L. eleg. m.
1344
e

L. eleg. m. 1344 c

Stammt von Herrn Schulrat Henne
Von Herrn Oberlehrer Möckel der
Stadtgemeinde übergeben und geschenkt

Dörstädt

<36611692210014

<36611692210014

Bayer. Staatsbibliothek

STADTRA[T]
ZU
SCHNEEB[ERG]

Holzm — Bch

N. 1807

STADTRATH ZU SCHNEEBERG

Versuch
einer Beschreibung
der
Secularfeier
in Schneeberg
am 1. Januar 1801.

(Chr. Beck)

Nebst Beilagen herausgegeben zum Besten der Schneeberger Almosen-Armen.

In Kommission bei dem Steuereinnemer Christian Gottlob Beck zu Schneeberg.

50
80/1360

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Ich erinnere mich sehr deutlich aus den Jahren meiner Kindheit, daß es da eine meiner Lieblings-Ideen war, ein neues Jahrhundert zu erleben. Ohne mir die Gründe dazu bestimmt entwickeln zu können, lag mir die Realisirung dieser Idee doch immer sehr am Herzen. Wenn ich, wie dies öfters geschah, in dieser Hinsicht meine Jahre zählte, und in ihrer Zahl die Möglichkeit fand, beim Eintritt des neuen Jahrhunderts noch zu leben; dann freute ich mich allemal herzlich dieser Entdeckung. Sehr wahrscheinlich mochte an diesen fröhlichen Hoffnungen und Wünschen die Vorstellung einer großen, allgemeinen Feierlichkeit und Lustbarkeit, welche nach meiner Meinung dann eintreten und bei der auch ich mit interessirt seyn würde, den nächsten Antheil haben. Denn daß ich das Ende des geschiedenen Jahrhunderts etwa darum so gerne erlebt hätte, um zu sehen, wie dasselbe, das so groß begonnen, und so erstaunenswürdige Er-

eig-

eignisse und Thaten gebohren hatte, vollenden werde; glaube ich nicht, weil damals das Nachdenken über solche Dinge nicht eben meine erste Sorge war.

Indeß nahm ich jene Idee mit allen ihren Hoffnungen und Wünschen in das reifere Alter mit hinüber. Hier konnte es nicht fehlen, daß sie bei dem erweiterten Blicke, mit welchem ich nun die Dinge um mich her ansah, bei dem grössern Werthe, den so manches, was ich vorher nicht achtete, bei mir gewonnen hatte, bei der ernsthaftern Betrachtung des Großen aller Art, was in dem verlaufenen Jahrhunderte vor und neben mir geschehen war, immer lebhafter wurde.

Wenn ich dieses achtzehnde Jahrhundert mit seinen längst geschiedenen Brüdern verglich und in ihm so vieles fand, wodurch es sich vor jenen auszeichnete; wenn ich bemerkte, daß in ihm die Menschheit an dem, was ihr das heiligste ist, an Sittlichkeit und Humanität im allgemeinen so viel gewonnen habe; wenn ich mir die Riesenschritte dachte, die in ihm Künste und Wissenschaften aller Art vorwärts thaten; wenn ich

die großen und erstaunenswürdigen Entdeckungen und Erfindungen dieses Jahrhunderts betrachtete; wenn ich endlich so manche weise und wolthätige Staats-Reform neben gewaltsamen, schauderhaften Staatsumwälzungen zum Theile selbst mit entstehen sah; und erwägte, welche große Lehren, welche dringende Aufforderung zum weitern Fortschreiten das kommende Jahrhundert aus allem diesen empfange und zu welchen großen Erwartungen dasselbe berechtige; dann wurde der Wunsch, die Vollendung jenes, und den Anfang dieses zu erleben, in mir auf das lebhafteste wieder erregt; dann dachte ich es mir aber auch als heilige Pflicht, dem scheidenden Jahrhundert einen feierlichen, dankbaren Abschied, dem kommenden einen freundlichen, fröhlichen Gruß zu sagen.

Ich hielt dafür, daß ich diese Betrachtungen und Empfindungen mit jedem gefühlvollen Menschen, der nach unserer christlichen Zeitrechnung zählt, theilen würde, und überzeugte mich daher, daß der Abschied des alten und der Eintritt des neuen Jahrhunderts, wenn auch nicht ganz

allgemein; doch zum mindesten an den beträchtlichsten Orten meines Vaterlandes auf eine ausgezeichnete feierliche Weise würde begangen werden.

Lange hoffte ich im Stillen, Ankündigungen solcher Feierlichkeiten zu vernehmen. Aber vergebens — alles still — überall Gleichgültigkeit gegen ein Fest, das nach meiner Meinung so vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdiente — Fast hätte ich angefangen an dem Daseyn der Humanität unter uns, und an dem hochgepriesenen Sinn für alles Große und Edle zu zweifeln — da erhielt ich von Schneeberg, das sich schon seit mehrern Jahren durch seinen Gemeinsinn so rühmlich bekannt gemacht hat, eine Proclamation, wodurch der dortige Magistrat seine Bürger zur Feier dieses Festes auf eine Weise einlud, die ganz meinen Wünschen entsprach. Wahre Humanität, hohes Gefühl für die Würde und Wichtigkeit dieses Tages, und ein edler, gefühlvoller Sinn für den Kummer der leidenden Menschheit sind der Charakter dieser Proclamation.

So-

Sogleich beschloß ich, da ohnehin in meinem Wohnorte keine Feierlichkeit der Art veranstaltet wurde, nach Schneeberg, wo ich so viele frohe, und glükliche Jahre gelebt habe, und wohin mich meine dortigen Freunde eingeladen hatten, zu reisen, um der Feier dieses Tages beizuwohnen. Und da es mir vorzüglich wichtig schien, die Stimmung der Einwohner zu diesem Feste und die Würkung jener Proclamation vorher kennen zu lernen; so reiste ich schon einige Tage vor dem Feste zu meinem Freunde B. * * * *. dahin ab, und kam am zweiten Weihnachtsfeiertage dort an.

Hier fand ich überall, wohin mich mein Freund brachte, die lebhafteste Freude über die Veranstaltung dieser Feier. In das ernstere Gefühl für die Wichtigkeit und Würde des kommenden Festes mischten sich die fröhlichsten Erwartungen. Man vergaß darüber beinahe die Freuden der gegenwärtigen Weihnachtsfeiertage. Einer äußerte dem andern seine Gefühle, und so verbreitete sich im allgemeinen eine heitere, innig frohe Stimmung, die die schönste Vorbereitung

auf den Tag des Festes war. Kaum ein Einziger war unzufrieden mit der Anordnung des Magistrats; im Gegentheil bestrebten sich Alle, den Wünschen desselben entgegen zu kommen. Kurz jeder schien gleichsam sein eigenes Jubiläum feiern zu wollen.

Der wunderbare entscheidende Tag, der ein abgelebtes, ehrwürdiges Jahrhundert in die Tiefen der Ewigkeit zu seinen längst verblichenen Brüdern hinabstoßen, und ein neues an dem endlosen Ringe Saturns zu entwickeln beginnen sollte, näherte sich, und mit jedem Momente, der ihn uns näher brachte, wurde die Stimmung feierlicher, und, daß ich so sage religiöser. Es schien als wollte jeder noch die letzten Augenblicke des entfliehenden Jahrhunderts festhalten, um mit ihm noch einmal zusammmenzurechnen, ihm noch einen recht langen, innigen Dank, ein ewiges Lebewol zu sagen.

Er erschien. Nie und nirgends habe ich ein ähnliches Fest mit so großer Würde, mit so innigem Gefühle, mit einer so lebhaften Rührung, mit einer so freiwilligen Theilnahme Aller feiern

sehen,

sehen, als diesen Tag. Ich werde ihn nie vergessen, den herrlichen Tag, und gewiß Keiner, der ihn mit mir gefeiert hat.

Oeffentliche Feste ähnlicher Art sind meist einzig und allein durch großen in die Sinne fallenden Pomp sehenswerth; dies hier zeichnete sich vor allem durch die innere, sittliche, edle Stimmung der Theilnehmer aus. Darum war es mir vorzüglich merkwürdig, und darum hauptsächlich beschrieb' ich es, blos für mich und um der schönen Erinnerung willen, mit allen den Zügen der Humanität und der fortschreitenden Cultur, die ich dabei überall bemerkte.

Ich zeigte die Beschreibung einigen meiner Freunde. Sie meinten, daß dieselbe außer mir, auch von Andern vielleicht nicht ohne Interesse würde gelesen werden, und verlangten von mir, sie drucken zu lassen. Es währte lange, ehe ich mich dazu entschließen konnte, und nur der wohlthätige Antrag, den sie mir thaten, sie zum Besten der Armen in Schneeberg drucken zu lassen, konnte mich dazu bewegen.

In großer Eilfertigkeit bearbeitete ich sie nun, so weit es möglich war zu dem allgemeinern Gebrauche, und übergab sie ihnen zum Drucke.

Wenn man dahero in ihr häufig Gelegenheit zu der Bemerkung finden wird, daß eine eilfertige, ungeübte Feder ihr die Entstehung gab; so setze man dies billig auf die Rechnung des Umstandes, daß sie ursprünglich blos für mich bestimmt war.

G. ***. am 20. Jan.
1801.

K ***

Ehe ich den festlichen Tag, der wie ein holder entflohener Morgentraum noch jezt meine Phantasie umschwebt, in meinem Gedächtnisse wiederhole, um ihn noch einmal so innig in der Erinnerung, wie in der Wirklichkeit zu genießen, muß ich mir erst alles das, was ihm voranging, lebhaft vergegenwärtigen.

Die Proclamation des humanen, weisen und thätigen Magistrats, von der ich schon oben redete, und die ich als Beilage A.) nebst dem Plane B.) abdrucken lasse, verfehlte ihre Würkung nicht. Die menschenfreundliche Einladung zu einer Collecte für die Armen wurde willig von Jedem angenommen, und reichlicher, als es der Rath erwartete, flossen die Beiträge zusammen. Sie betrugen überhaupt 204 thl. — gr. 4 pf. Uiber 400 Arme bekamen davon, und gewiß der größte Theil von ihnen wurde dadurch zu einer Heiterkeit und Zufriedenheit gestimmt, die auch ihn mit Fröhlichkeit an dem Feste Theil nehmen ließ. Da die gesammleten Beiträge mehr, als man berechnet hatte, betrugen; so konnten auch die Gaben

reichlicher, als in dem Plane bestimmt war, ausgetheilt werden. Keiner der Armen erhielt unter 6 gr. ein großer Theil 8 gr. und viele von ihnen, die dessen vorzüglich würdig und bedürftig waren, 12 gr. Außerdem wurden von den eingegangenen Geldern 12 Klaftern Holz und Stöcke angekauft, und nebst andern 2 Klaftern Holz, welche eine wohlthätige Hand dazu gegeben hatte, am Tage vor dem Feste öffentlich unter die Armen ausgetheilt — ein rührendes Schauspiel für jeden gefühlvollen Menschen; am meisten für den, der das Bewustseyn hatte, auch seines Orts sein Scherflein dazu beigetragen zu haben. Es ist nicht möglich, daß ein fühlender Mensch bei so einer Scene, bei dem Anblicke der zufriedenen Heiterkeit, mit welcher hier die Armen ihre kleinen Gaben empfangen, unbewegt bleiben sollte; und ich bin überzeugt, daß eine öffentliche Austheilung dieser Art durch ihre sanften Eindrücke auf das Herz der Zuschauer gewiß einen entschiedenen, wohlthätigen Einfluß auf allgemeinere Verbreitung wahrer Humanität und Menschenliebe, und auf allmählige Vernichtung starrer Selbstsucht unter uns habe. —

Der letzte Abend des achtzehenden Jahrhunderts kam. Der Himmel, der Tags über unfreundlich gestürmt hatte, schien jezt den Wünschen der Einwohner entgegen kommen zu wollen — er erhellte sich und der stürmische Tag machte einer überaus schönen und stillen Nacht Platz. Schon hatte sich aus den benachbarten Orten eine große Anzahl Menschen

schen in der Stadt eingefunden, um Zuschauer der Feierlichkeiten der Nacht zu seyn. Um 7 Uhr Abends wurde von dem Kirchthurme mit Pauken, Trompeten und Posaunen die Melodie des Liedes:

„Nun danket alle Gott ꝛc“

gespielt, um gleichsam dem nun bald vollendeten ehrwürdigen, hundertjährigen Greise den letzten gerührten Dank für die wohlthätigen Momente seines Daseyns damit zu sagen.

Von nun an herrschte in der Stadt eine Ruhe und Stille, die man bei der großen Menge der Menschen, welche voller Erwartungen der kommenden Dinge in den Gassen auf und nieder wandelten, nicht erwarten konnte. Aber es schien mir, als wolle Keiner den Andern in seinen Gefühlen und seinen Betrachtungen stöhren, um selbst nicht wieder darinnen gestöhrt zu werden. Ich bin versichert, daß der gröste Theil der Anwesenden sich zu sammlen suchte, um noch in den lezten Momenten des scheidenden Jahrhunderts zu berechnen, was er in ihm genossen, und geduldet, empfangen und verloren habe, was er ihm schuldig sey, und was er noch von ihm zu fordern behalte, wie weit er in ihm vor, wie weit er zurück gegangen, wie viel er gethan, und wie viel er nicht gethan habe. — Gewiß waren es solche Betrachtungen, die eine so unerwartete äußere Ruhe hervorbrachten. Ich selbst geizte noch um jeden Augenblick des fliehenden Jahrhunderts. Es war mir, als könnte ich es nicht fortlassen. Jeder

Moment desselben war mir noch heilig — mit einem mir selbst unerklärlichen Gefühle von Innigkeit und Aengstlichkeit strebte ich noch jeden derselben fest zu halten. Der Gedanke, daß es über ein Kleines auf ewig, ohne Wiederkehr verschwunden seyn werde, machte einem die letzten Uiberreste desselben noch so werth und heilig, und wekte ernste, feierliche Gefühle.

Allmählig nahte die Stunde des Abschieds. Schon begannen — es war halb 12 Uhr — die meisten Häuser am Markte und in den vornehmsten Gassen erleuchtet zu werden; bald waren sie es da alle. Es gab einen schönen Anblick. Die Erleuchtung war allgemeiner und viel glänzender, als man es erwarten konnte, da nie vorher hier eine gewesen war. Jeder trug nach seinen Kräften dazu bei; jeder schien dadurch seinen Antheil, den er an der Feier selbst nahm, ausdrücken zu wollen. Ich glaube kaum eins oder zwei Häuser am Markte und nahe daran bemerkt zu haben, die sparsam oder gar nicht erleuchtet waren. Sehr viele hingegen waren es mit desto größerm Glanze und Geschmack. An einem großen Theile derselben sahe man meist wolgewählte allegorische Transparents, deren Beschreibung ich weiter unten nachhole.

Mehrere Tausend Menschen — Einheimische und Fremde, unter diesen auch ich — wandelten auf dem Markte und in den zunächst gelegenen Gassen mit einer Stille und Ruhe, die alle meine Erwartungen übertraf, und die ich bisher bei einer so gro-

großen Menschenmasse für unmöglich gehalten hatte. Nirgends hörte man ein Geschrei; nirgends sahe man eine Unordnung, oder eine bei solchen Gelegenheiten sonst gewöhnliche Ausschweifung, nirgends ein unbescheidenes Gedränge; im Gegentheil trat Einer dem Andern mit zuvorkommender Aufmerksamkeit aus dem Wege. Es war, als hätte sich die ganze Masse ausdrücklich verbrüdert, um sich unter einander mit allgemeiner Bruder- und Schwester-Liebe zu begegnen. Alles, was gehen konnte, war auf den Beinen; selbst die ältesten Greise ließen sich herumführen, und freuten sich noch einmal ihres Daseyns.

So bewegte sich die große Masse in stiller, ernster, feierlicher Ruhe — es schien als habe ein Gefühl Alle ergriffen, als beschäftige eine Betrachtung Alle — da hub der Seiger aus, um in diesem Jahrhunderte nie mehr auszuheben — zum letzten Male in diesem Jahrhunderte tönte die Glocke zwölf Uhr — Ach! es war ein ernster, hehrer Augenblick. Verschieden war er nun, der alte, abgelebte Greiß; gebohren der neue Sohn Saturns. Eine dreifache Salve aus den Canonen, die man aus besorglicher Gefahr wegen der großen Menschenzahl nicht, wie es in dem Plane angezeigt war, in der Stadt; sondern außerhalb derselben, auf eine Anhöhe aufgestellt hatte, verkündigte die Geburt desselben.

Jezt begann das Geläute vom Kirchthurme mit allen Glocken. Nie hätte ich geglaubt, daß so ein

sprach-

sprachloser Schall so gewaltig, so erschütternd auf mein Gefühl würken könnte. — „Es ist das Grabgeläute des verblichenen Jahrhunderts —“ dachte ich, und dieser Gedanke ergriff meine Seele so mächtig, erschütterte mein Herz so sehr, daß ich alle Kraft des Geistes nöthig hatte, um mich wieder zu sammlen. Absichtlich hatte ich mich, als es anfing, ganz alleine hingestellt, um seine Würkungen recht bestimmt zu erfahren; aber nur eine sehr kurze Zeit konnte ich es so aushalten; ich mußte eilen, meinen Empfindungen eine andere Richtung zu geben, und ich verlor mich deshalb unter den dikſten Haufen von Menschen. Viele haben mir nachher gestanden, daß sie dieselben lebhaften Empfindungen dabei gehabt hätten. Nie vorher, auch nicht unter den ernsthaftesten Umständen haben mir diese Glocken so schauerlich geklungen. Es war, als hätten auch sie ihren Ton verändert, um diesmal eine ungewöhnliche Würkung zu thun. Uiberhaupt aber war der Eintritt des Geläutes in diesem Augenblicke vortreflich zum Ganzen berechnet. Nur war es schade, und wurde hinterher fast allgemein bedauert, daß es anstatt einer Viertelstunde, nicht eine halbe Stunde fortgesetzt wurde.

So wie das Geläute geendet hatte, ließ sich vom Thurme des Rathhauses eine heitere Instrumental-Musik zum fröhlichen Empfange des Neugebohrnen hören. Dann wurde vom Schülerchor, und fast von dem grösten Theile der umstehenden Zuhörer, der unter den Beilagen befindliche Gesang C.)

„Wa-

„Wachet auf! begrüßt den Morgen! ꝛc."

begleitet von Posaunen, mit einer Erhebung des Herzens gesungen, die für mich so rührend als unerwartet war. Kaum war dieser Gesang abgesungen; so wurde vom Rathhausthurme wieder ein Instrumental-Satz gespielt, der nichts als Heiterkeit und Fröhlichkeit athmete. Diesen beantwortete der Chor auf dem Markte mit der beigedruckten Ode D.)

„In der Zeiten Abgrund stürzet ꝛc."

wozu Herr Biel, ein junger, talentvoller Tonkünstler in Schneeberg die Musik geschrieben hatte. Sie war ohne Instrumentalbegleitung blos für Gesangstimmen eben so schön gesetzt, als sie von dem sehr geschikten Chore unter der Leitung des Herrn Cantor Thomas mit gewohnter Fertigkeit exekutirt wurde. Jezt spielten die Musiker auf dem Thurme des Rathhauses noch eine Parthie, und nun beschloß ein dreifacher Cannonendonner diese nächtliche Weihe des neuen Jahrhunderts, die durch ihre so wol berechnete Feierlichkeit so mächtig auf die Herzen Aller gewürkt hatte.

O diese Nacht! sie ist mir ewig unvergeßlich. Wer könnte auch so viele Züge wahrer Bildung, ächter Humanität, die überall, auch da, wo man sie am wenigsten suchen konnte, bemerkbar waren, vergessen? — „Es ist eine herrliche Nacht!" rief Einer dem Andern zu; „ein rührendes, schönes Schauspiel!" — war die Antwort — „solche Ge-

fühle,

fühle, wie jezt, habe ich noch nie gehabt." — Noch eine kurze Zeit wallten die Tausende in brüderlicher Eintracht auf und ab — dann verloren sie sich allmählig. Nachdenklich, in ernsten Betrachtungen, mit einem Herzen voller Gefühle von dem, was geschehen war, und voller Hofnungen dessen, was nun noch geschehen sollte, gingen sie heim, ein jeglicher in seine Wohnung. In Kurzem hatte sich die große Masse mit eben der außerordentlichen Ruhe und Ordnung, mit der sie gekommen und da gewesen war, vom Markte und aus den Gassen wieder verloren. Kaum hörte man noch einen einzelnen Laut — bald war alles stille und ruhig, als wäre nichts geschehen.

Man hatte von Seiten der Garnison und der sehr gut organisirten Schützencompagnie die Vorsicht gehabt, ununterbrochen Patrouillen durch den großen Haufen hindurch, und in der Stadt herum zu schicken, um jedem etwa vorfallenden Exceß sogleich zu steuern; allein die Stimmung, in welcher Alle waren, und das exemplarische Benehmen der Zuschauer machte alle diese Anstalten überflüssig. Nicht ein Exceß, nicht die geringste Ausschweifung fiel vor. Der Commandant versicherte hinterher, er habe in seiner Meldung an den Staab erklärt: „daß, wenn dieses Betragen voraus zu sehen gewesen wäre, alle Vorsichts-Maasregeln hätten unterbleiben können."

Ehe ich fortfahre, die Feier des Tages, der dieser schönen Nacht folgte, zu erzählen, hole ich erst

die

die Beschreibung der bei der Illumination an vielen Häusern angebrachten Dekorationen nach:

Auf dem Kirchhofe

hatte Herr Steuer-Revisor Fischer die Fenster an den beiden vordern Seiten seines Hauses mit Lampen erleuchtet, welche an Bogen von grünem Reißig aufgehengt waren, und eine sehr schöne Würkung thaten.

Das Haus des Herrn Kaufmann Springers war an der vordern Seite überall beleuchtet. In den Fenstern waren die Lampen abwechselnd in der Form eines Kreuzes, einer Piramide und eines Cranzes an Leisten aufgehengt, welche man mit grünem Reißig verkleidet hatte. Der grüne Grund, in dem da die Lampen hingen, gewährte einen sehr angenehmen, sanften Anblick. In dem mittlern Fenster der Fronte schimmerte ein transparentes allegorisches Gemälde. Es stellte den Saturn in reißender Flucht vor. In seiner Linken hält er sein Attribut, die Sense, in seiner Rechten die Göttinn der Vernunft mit brennender Fackel und fliegendem Gewande; oben darüber schwebt der Genius der Wahrheit ihr freundlich zu, und das Ganze wird von der Sonne, dem Sinnbilde der Aufklärung erleuchtet. Darunter las man:

„Non si male nunc, et olim sic erit."

Am Markte

brannte bei Herrn Kaufmann Härtel an dem einen Fenster in einem grünen Cranze die Inschrift:

„Es lebe Schneeberg!"

an einem andern Fenster desselben Hauses sahe man einen transparenten Tempel — er deutete den Tempel der Eintracht an. Unten stand:

„Glücklich durch Eintracht!"

Ja wol! dachte ich. Fahre fort, Schneeberg, sie dir zu erhalten diese holde Mutter des wolthätigen Gemeinsinns.

Bei Herrn Biel d. ä. las man in dem einen Fenster unter andern den Aufruf:

„In dem Neuantretenden Jahrhundert, Ein-
„tausend Achthundert und Eins ruffe die ganze
„Christenheit ermuntert mit frohem Gemüth,
„Ehre, Ehre, Ehre sey Gott in der Höhe! —"

Gegenüber an dem Hause der verwittweten Frau Obereinnehmer Schnorr waren in den Fenstern die Lichter an Cränzen von grünem Reißig aufgesteckt.

Vorzüglich geschmackvoll war das Posthaus an der vordern Seite bis ans Dach erleuchtet und mit Gemälden geschmükt. In dem einen stand ein Genius mit halb verhülltem Gesichte, schwermuthsvoll an eine Urne gelehnt, weinend. An der Urne be-

bemerkte man die Jahrzahl 1800. neben ihr lag eine Fackel umgekehrt, und ausgelöscht. Diesem gegenüber in einem andern Fenster sahe man einen heitern Genius schwebend in der Luft; in seiner Rechten hielt er ein Blatt mit der Jahrzahl 1801. in seiner Linken eine brennende Fackel. Zwischen beiden leuchtete über zwei Fenster hinweg ein großer Blumenkranz, und in ihm die Aufschrift:

„Nach hundert Jahren müssen Enkel noch er„fahren, daß wir vor ihnen glücklich waren.“

Außerdem brannten in mehrern Fenstern des Posthauses bunte Lampen.

Ihm gegenüber sahe man an dem schön erleuchteten Hause des Herrn Steuer-Einnehmers Schnorr in dem einen Fenster die Inschrift:

„Friede, Liebe, Freude, Seegen,
„Lach' dies Seculum entgegen.“

an einem andern:

„Mit Seegen alle Welt erfreue
„Die neue Hundertjahren-Reihe.“

Um jede dieser Inscriptionen wand sich eine Schlange, das Sinnbild der Ewigkeit. In der Mitte zwischen beiden hing ein großes durchsichtiges Gemälde. Umfaßt von einer sehr schönen Arabeske stand ein Altar da. Zu ihm hin hatte eine weibliche Figur einen Genius geführt, der ein Blumenkörbchen trug, aus welchem er Blumen opferte. Ein anderer Genius stand vor dem Altare, und war beschäftigt,

tigt, die schon halb sichtbare Jahrzahl 1801 in ihn einzugraben.

Bei der verwittweten Madame Etler las man in einem Transparent die Worte:

„Heil dem neuen Jahrhunderte!“

Das Haus des Herrn Kaufmann Hänels war zwar nicht mit Gemälden geziert, zeichnete sich aber durch eine sehr vortheilhafte Anordnung der vielen brennenden Lampen aus.

Herr Kaufmann Hanisch, hatte an einem Fenster seines Hauses die Inschrift:

„Gott! Dir zur Ehre will Keiner nicht der lez-
„te seyn, ein Jubelfest zu weihn.“
1 8 0 1.

durchsichtig erleuchtet.

Neben diesem, an dem Hause des Herrn Stadtschreibers Härtel hing aus einem Fenster des zweiten Stocks eine überall durchsichtige Laterne an einer Schnur herab mit der Umschrift:

„Um das neue Jahrhundert zu beleuchten!“

Ein origineller Einfall. In der ersten Etage desselben Hauses las man in dem einen Fenster die Inschrift:

„Friedrich August der geliebte Vater seines
„Volkes bewahrte uns den Frieden“

gleich daneben in einem andern flammte das Chur-

sächßl. Wappen. Neben ihm schwebte der Preußl. Adler, und darunter stand:

„Heil den Verbundenen!“

RATH ZU ...BERG

Diesem gegenüber war an dem Hause des Herrn Stadtgerichtsschreibers Beck im mittlern Fenster ein transparentes Gemälde. Die Muse der Geschichte — in der Rechten eine Rolle der Geschichte — saß auf dem Thierkreise, unter welchem die Erdkugel in einem blauen Dunstkreise schwamm. Darüber standen die Verse aus dem Horaz:

„Eheu! fugaces, Posthume,
„Posthume, labuntur anni“ — — —

Am Rathhause glänzte in dem einen Fenster der Rathsstube ein schönes und überaus sorgfältig gearbeitetes Transparent. Zwei Säulen mit Canelüren und schönen Capitälern waren an den beiden Seiten desselben. Auf einer dieser Säulen stand zitternd ein alter, bald vollendeter Greiß. Sein Blick rükwärts gekehrt, seine Rechte aufgehoben, wieß er mit derselben hinter sich in die Vergangenheit, und winkte ihr das lezte, ewige Lebewol zu. Im Fußgestelle dieser Säule brannte die Jahrzahl

1 8 0 0.

Ein holder Jüngling in aller Kraft und Schöne der Jugend zierte das Capital der andern Säule rechts. Schweigend mit aufgehobenem, an das Gesicht gelegtem Finger, versunken in tiefe Betrachtungen stand er da, harrend der Zukunft. Seine Säule führte in ihrem Fußgestelle die Jahrzahl

1 8 0 1.

Zwi-

Zwischen diesen Säulen hing an einer Perlenschnur eine Tafel mit der Inschrift:

„Dank der Vorsehung fürs Vergangene! Heil „unserm Fürsten und Vaterlande fürs Zukünf„tige!“

Oben über dieser Tafel brannte das Chursächßl. Wappen, unten darunter das Wappen der Stadt Schneeberg.

Dieselben Ideen, die hier mit so vieler Schönheit und Richtigkeit in der Zeichnung ausgeführt waren, sahe man auch in einem Fenster der ebenfalls im Rathhause befindlichen Bergamtsstube mit einigen außerwesentlichen Veränderungen recht brav dargestellt. Hier las man in der Tafel:

„Glückauf! dem neuen Jahrhundert!“

Ueber derselben strahlte das Chursächßl. Wappen unter ihr Schlegel und Eisen, das gewöhnliche Bergwerkssimbol. Vor den beiden Haupteingängen des Rathhauses standen auf Säulen vier brennende Pechpfannen, welche eine schöne und überaus helle Erleuchtung hervorbrachten.

Herr Kaufmann Ficker hatte an einem Fenster seines Hauses das Brustbild des Churfürsten von Sachsen mit der Unterschrift:

„Friedrich August!
„Vater seines Volks!“

an einem andern das Brustbild des jetzigen Königs von Preußen mit der Unterschrift:

„Friedrich Wilhelm III.
„Beschützer des nördlichen Deutschlands!"

transparent erleuchtet. Dazwischen glänzte in einem Fenster das Chursächßl. Wappen daneben der Preußl. Adler, und unten darunter las man:

„Ihre Alliance bestehe noch lange zu unserer
„Ruhe."

An dem Hause des Herrn D. Breuels bemerkte man folgendes transparente Gemälde: Die Erdkugel. Ihr zur Linken steht ein Genius, welcher eine verlöschende Fackel hält. Diesem reicht ein anderer Genius zur Rechten der Erdkugel l einen Lorbeerkranz. Unten steht eine Vase mit der Inschrift:

„Dem scheidenden Jahrhundert gewidmet."

Eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, umfaßt diese Inscription.

Bei Herrn Kaufmann Richter in dem Erkerfenster des ersten Stocks schimmerte die Göttinn der Gerechtigkeit; unter ihr stand;

„Beym Wechsel des acht und neunzehnden Jahr-
„hunderts. Schneeberg, den 1. Jan. 1801."

Im Erkerfenster des zweiten Stocks sahe man den Merkur mit der Inschrift:

„Es blühe die Handlung."

Der

Der Seifensieder Mstr. Kunz neben den Fleischbänken hatte über seiner Hausthüre die Inschrift:

„Am feierlichen Tage des Jubelfestes.“

transparent erleuchtet.

In der Griesbächer Gasse

hatte Herr Stadtrichter Härtel dem neuen Jahrhunderte mit folgendem allegorischen Gemälde gehuldigt: Zwei aus Wolken hervorgestrekte Hände halten einen Oelzweig und ein Füllhorn. Daruuter steht die Jahrzahl

1 8 0 1.

Ihr hält die eine Hand den friedlichen Oelzweig entgegen, während sie die andere Hand mit dem Seegen des Füllhorns überschüttet.

Am Hause des Gerbers, Mstr. Rohrlapper glänzte die Inschrift:

„Ein Opfer des Dankes der feierlichen Zeit
„Sey heute dem Schöpfer zum Jubel geweiht!“

In der vorzüglich schön erleuchteten

Fürstengasse

hatte der Landaccis-Visitator Herr Lehmann an seinem Hause ein sehr künstlich und mühsam gearbeitetes Transparent. Es stellte einen aus lauter an einander gereihten Perlen zusammengesezten Tempel vor, an welchem die Buchstaben:

F. A.

sichtbar waren.

Der

Der Durchgang des Hartensteiner Thores war von den zunächst daran wohnenden Nachbarn ganz mit grünem Reißig verkleidet. In demselben brannten sehr zahlreiche Lichter, und oben in einem ovalen Schilde die Inschrift:

„Glüklich leben wir Bürger unter dem Schutze
„eines guten Fürsten und Obrigkeit.“

Die bogenförmige Stellung der Lichter und der sanfte grüne Hintergrund, in dem sie leuchteten, gewährte einen überaus angenehmen Anblick.

Vor dem Hartensteiner Thore hatte der Schlosser Mstr. Muth über den Eingang seiner Wohnung eine Art von Portal aus grünem Reißig errichtet. In diesem war ein vielfarbiges Transparent. Es enthielt in der Mitte das Chursächßl. Wappen; Uiber demselben stand:

„Gloria in excelsis Deo!“

darunter:

„Vivat es lebe zur Ehre der Obrigkeit, daß sich
„heute das ganze Chursachsen zum Jahrhun-
„dert erfreut.“

In der Ziegengasse

sahe man bei Herrn Goldarbeiter Klippgen folgendes transparente Gemälde: In der Mitte einen Rautenkranz; darauf eine Krone. Oben darüber eine sogenannte Glorie mit dem Namen Jehovah, unten darunter die Jahrzahl

1 8 0 1.

Im Kranze stand die Inschrift:

Gloria in excelsis Deo!

Ich komme nun zur Beschreibung der öffentlichen Feierlichkeiten zurück.

Festlich geschmükt, als wäre auch er zur Feier eingeladen, trat der erste junge Tag des neuen Jahrhunderts, wie ein holder, lächelnder Knabe aus der Dämmerung hervor. Sein überall heiteres, himmelblaues Gewand wurde vom ersten Sonnenstrahl des neuen Jahrhunderts erleuchtet. Er glänzte prächtig, und sein heiterer, lachender Blick lud alles zum Jubel und zum Frohsinn ein.

Frühe schon versammleten sich die herbeigekommenen Einwohner der benachbarten Orte zahlreich auf dem Markte. Mit jedem Augenblicke wuchs ihre Zahl. Aber die Ruhe und Stille, die in der Nacht geherrscht hatte, waltete auch jezt über ihnen, und bezeichnete sehr entscheidend die Stimmung, in welcher ihre Gemüther waren. Jezt — halb 9 Uhr — rufte der Donner der Canonen die Einwohner sich in und vor dem Rathhause zu versammlen. Absichtlich hatte man dies Zeichen eine halbe Stunde später, als in dem Plane anfänglich bestimmt war, geben lassen, um die Versammlung nicht zu lange der kalten Luft auszusetzen.

Die Schützencompagnie marschirte bewaffnet von unten herein in den Markt, und wurde mitten auf demselben in zwei Linien aufgestellt, während die Garnison ihre Kirchenparade ebenfalls auf dem

Mark-

Markte formirte. Von der obern entgegengesetzten Seite des Marktes herein kam die Bergknappschaft unter Anführung eines Theiles der Herren Bergofficianten, und marschirte in Zügen bis unmittelbar vor das obere Thor des Rathhauses. Hier stellte sie sich zu beiden Seiten desselben in zwei Linien auf und schloß sich so an die Linien der Schützencompagnie an. Nun zog sich die Parade der Garnison, welche außerhalb dieser Linien stand, durch eine derselben hindurch, und formirte sich innerhalb derselben wieder.

Das Geläute ertönte, und der heilige Zug in die Kirche begann. Er ging in der Ordnung, die der ausgegebene Plan B.) vorgezeichnet hatte. Es war ein herzerhebendes Gefühl und Bewußtseyn, sich unter einer so großen Masse von Menschen zu befinden, die jezt meist von den besten Gesinnungen und den edelsten Empfindungen belebt, und gewiß in diesen Augenblicken reines Herzens waren.

An der Spitze des unübersehbaren Zuges, der zwischen der paradirenden Knappschaft durchging, marschirte in Zügen die Parade der Garnison; hinter ihr gingen die Schüler der Gelehrten-Schule, und zwar erst die Kleinern, und dann die Größern. An diese schlossen sich die Herren Schullehrer an, hinter welchen die Herren Geistlichen gingen. Unmittelbar hinter diesen kam die Musik, dann folgten in Paaren die öffentlichen Beamten mit der Bürgerschaft und demjenigen Theile der Knappschaft, welcher nicht mit zum besondern Zuge derselben com-

mandirt war, so, wie es der Plan wollte, ohne besondere Rüksicht auf hergebrachte Rang-Ordnung. Die Lehrer der deutschen Schulen führten ihre Zöglinge nach, und den ganzen Zug beschloß die Parade der Knappschaft. Neben demselben zu beiden Seiten marschirten die Grenadiere und Musquetiere der Schüzencompagnie, um das Zudrängen, welches man von den Zuschauern fürchtete, abzuhalten. Allein auch diese Vorsicht war überflüssig, da ungeachtet der großen Menge von Zuschauern doch nirgends ein unbescheidenes Gedränge bemerkbar war. Langsam und feierlich bewegte sich der große, ehrwürdige Zug der frommen Wallfahrer nach der Kirche unter dem von Posaunen begleiteten Gesange E.)

„Religion vereint uns heute rc."

Am Ende einer jeden Stanze dieses Liedes wurde von den vorausgehenden Musikern sowol, als von dem Hoboisten-Chor der Knappschaft ein passender Zwischensatz gespielt.

Schon waren die ersten Paare von den heiligen Hallen der über 500 Schritte vom Rathhause entfernten Hauptkirche aufgenommen, als die große Masse noch immer aus dem Rathhause sich zu entwickeln fortfuhr. Vor dem Kirchthore hielten die Schützen, formirten so, wie sie nach und nach ankamen, ihre Linien wieder, und ließen den Zug dazwischen durch in die Kirche eintreten. Nicht weit von dieser hatten sich die ältesten und würdigsten Greise der Stadt von beiden Geschlechtern auf Veran-

anlassung der Herren Prediger unmittelbar hinter denselben angeschlossen. Für sie waren am Altare Stühle gesezt, wohin sie von den Predigern geleitet wurden. Als sie eisgrau, zum Theil zitternd und gebükt in die Kirche eintraten, wurde ein großer Theil der Anwesenden von dem ehrwürdigen Anblicke dieser ältesten lebendigen Urkunden der Geschichten der Stadt, ihrer Leiden und ihrer Freuden im verflossenen Jahrhunderte, bis zu Thränen gerührt. Welches fühlende Herz hätte auch bei dem Anblicke dieser Menschen, die den grösten Theil des verlaufenen Jahrhunderts mit durchlebt, so manchen Kummer, so manches Leiden in ihm erduldet hatten, und doch das Ende desselben noch sahen, ungerührt bleiben können? Schon ihr Alter, ihr eisgraues Haupt, ihr wankender Tritt flößte Rührung und Ehrfurcht ein.

Als nun der Zug völlig in die Kirche eingetreten war; so rükten auch die Schützen in dieselbe ein, und besezten die Gänge unten bis hin an dem Altare. Es erfolgte eine kurze Pause.

Dann wurde zum ersten Male in diesem Jahrhunderte die Gottheit durch den Gesang F.) in dieser Kirche öffentlich gepriesen. Am Anfange, in der Mitte und am Ende dieses Gesanges, der mit warmer Erhebung des Herzens, und mit dem lebhaftesten Gefühle freudiger Dankbarkeit unter Begleitung der Musik von Allen gesungen wurde, gaben die Canonen vor der Stadt eine dreifache Salve.

Die

Die Musik, unter deren Begleitung nun der so sehr für den Augenblik passende Text G.) gesungen wurde, war von verschiedenen Meistern, und mit großer Einsicht und vielem Geschmacke vom Herrn Cantor Thomas gewählt. Besonders that das Quartett:

„O! Vater höre uns ꝛc.“

ohne Instrumentalbegleitung eine sehr schöne Würkung.

Nachdem diese Musik geendet war, wurden noch einige passende Gesänge aus dem neuen Schneeberger Gesangbuch gesungen; und nun trat Herr Archidiakonus Schneider auf und hielt mit warmen, lebhaftem Nachdrucke eine inhaltsvolle, fleißig ausgearbeitete Predigt. Er sprach von dem Opfer des Dankes, des Gebetes und des Vertrauens, was wir der Gottheit schuldig sind. Am Schluße dieser Predigt wurde wieder ein zwekmäsiges Lied gesungen, dann sprach Herr Diakonus Hahn von der Canzel die Rede H.) welche hier so, wie sie in der Fuldischen Buchdruckerei besonders verkauft wird, mit allen Anhängen beigedruckt ist. Er machte darin die stille, andächtige Versammlung der Zuhörer

„auf die Lehren, auf die Warnungen und Er-
„mahnungen, auf die Tröstungen und Hoff-
„nungen aufmerksam, welche uns das scheiden-
„de in das neue Jahrhundert mit hinübergiebt.

Ganz durchdrungen von dem, was er sagte, hielt er diese Rede mit einer Wahrheit, Richtigkeit und

Leben-

Lebendigkeit des Ausdruks, die die verständlichsten Dollmetscher seiner eigenen Empfindungen waren, und alle Zuhörer zum innigsten Mitgefühle hinrissen. — „Gott waltet!" war der erste Satz seiner Rede. Er wendete sich an die vor dem Altare sitzenden Alten:

„Ihr Greise, deren Lebensanfang an die frü-
„hern Jahre dieses Jahrhunderts grenzt, tre-
„tet auf, theilt uns Jüngern die Schätze eurer
„und eurer Eltern Erfahrungen mit ꝛc. Und
„wenn ihr durch eure Erfahrungen bis diesen
„Augenblick davon euch überzeugt fühlt; so
„gebt es uns euren jüngern Brüdern und
„Schwestern zu erkennen, daß ihr Ursache fin-
„det, Gott in eurem Herzen zu preisen und zu
„bekennen;

„„Gott ist und bleibt getreu!""

In diesem Augenblike wurden alle Glocken gelautet, die Alten knieten am Altare nieder, beteten stille zu Gott, und die Gemeinde sang die beiden in der Rede abgedruckten Stanzen:

„Gott ist und bleibt getreu!" ꝛc.

Jezt richtete er an die Gemeinde die Aufforderung:

„Findet ihr, Jüngern, mit mir ihr Zeugnis
„gegen Gott gerecht; ꝛc. so folgt ihr alle, wie
„ihr hier versammlet seyd auf euern Knien
„stillanbetend dieser Greise Beyspiel."

Schweigend in heiliger, andächtiger Ehrfurcht ließ sich die Gemeinde auf die Kniee nieder — die Glocken

tön-

tönten — — eine hehre, feierliche Stille — da begann der Chor ganz allein unter sanfter Begleitung der Orgel den Vers:

„Euch seegne Vater, Sohn und Geist ꝛc.“

welcher in der Rede weiter nachzulesen ist. Während dessen betete der Archidiakonus still mit den knienden Greisen und weihte sie für die Ewigkeit.

Es ist nicht möglich, die Würkung zu beschreiben, die diese heilige Scene auf die große Versammlung der Tausende, die in frommer Andacht da waren, machte. Alles war aufs innigste gerührt; überall sahe man Thränen in den Augen glänzen. Gewiß war kein Herz in der Kirche, das von dieser neuen, überraschenden, so wol erfundenen und ausgeführten Idee nicht mächtig erschüttert gewesen wäre. Nie habe ich einer Gottesverehrung mit solchen Gefühlen, mit solcher frommen Andacht, mit solcher herzerhebenden Erbauung beigewohnt, wie dieser. Und dies war die Versicherung aller, die da waren.

Nach jener Rede wurde der Wechselgesang I.)

„Hebt das Herz zu Gott empor ꝛc.“

ganz ohne Begleitung von Instrumenten gesungen. Ein Theil des Chores stellte sich unten am Altare hin; der zurück gebliebene Theil fing den ersten Vers an, welcher von den Sängern am Altare mit dem zweiten beantwortet wurde; und so sangen sie abwechselnd eine Stanze um die andere in sehr langsamer, feierlicher Bewegung. Die Musik dazu war von eben dem jungen Tonkünstler, welcher die in

der

der Nacht gesungene Ode D.) componirt hat. Sie war überaus schön. Jeder Gedanke des Textes war leise aufgefaßt, innigst empfunden, und mit großer Wahrheit und vielem Geschmacke dargestellt. Sie that trefliche Würkung. Der Text war ganz durchcomponirt, und jede Stanze hatte eine andere Melodie.

Nun sang Herr Diakonus Hahn die beiliegende Collekte K.), dann machte ein zwekmäsiges Lied den Beschluß.

So endigte sich eine Gottesverehrung, die ich nie feierlicher, erbaulicher, nie mit andächtigerer Rührung und Theilnahme von allen Classen der Zuhörer habe begehen sehen.

In derselben Ordnung, wie er gekommen war, ging der feierliche Zug unter dem Gesang L.)

„Voll frommer Rührung treten wir" rc.

welcher mit Instrumental-Musik abwechselte, wieder zurück bis ans Rathhaus. — Die Canonen donnerten, und gerührt schieden hier die frommen Wallfahrer von einander. Jeder nahm ein Herz voll sanfter, edler, schöner Empfindungen mit.

Als sich der große Zug getrennt hatte, formirten sich die Knappschaft, und die Schützencompagnie noch einmal vor dem Rathhause und brachten unter dem Schalle der Paucken und Trompeten dem neuen Jahrhunderte ein Glückauf! und ein Vivat.

Zum Verständnis dessen, was Herr Diakonus Hahn in dem Vorbericht zu seiner Rede, von den Greisen erzählt, bemerke ich noch, daß er es war, der ihnen in seiner Wohnung das fröhliche Mahl gab, und daß sie dann von der mildthätigen Hand des Herrn Archidiakonus Schneider mit Gelde beschenkt wurden. Gewiß haben sie alle ihnen den wärmsten, innigsten Dank dafür in ihren Herzen gesagt.

Hier muß ich noch einiger Veränderungen erwähnen, welche der entworfene Plan B.) in seiner Ausführung erlitt. In dem 8ten §. desselben ist der unterm Gewehr stehenden Garnison gedacht. Allein sie stand nicht unterm Gewehr; sondern machte blos eine gewöhnliche Kirchenparade, und die in demselben §. angekündigte Salve, welche sie während des Te Deum aus dem kleinen Gewehr geben würde, unterblieb.

Nach eben diesem §. sollte der Zug dreimal um die Kirche herum, und dann erst hinein gehen; weil aber die Glieder des Zuges während ihrer Versammlung vor dem Rathhause eine ziemliche Zeit schon der etwas strengen Luft ausgesezt gewesen waren; so hielt man es für zwekmäsiger, sogleich und ohne einen längern, empfindlichen Aufenthalt im Freien, in die Kirche einzutreten.

Nicht an den Seiten des großen Zuges, wie es im Plane enthalten war; sondern hinter demselben

ben marschirte die Parade der Knappschaft, und formirte ein besonderes Corps.

Vollendet war nun die öffentliche Weihe des neuen Jahrhunderts. Sie hatte den Verstand der Theilnehmer zu manchen Betrachtungen gewekt; einen lebhaften Eindruck, tiefempfundene Rührung in den Herzen derselben zurükgelassen. Jezt trat das Bedürfnis der gegenseitigen Mittheilung, des freundschaftlichen Umtausches dieser Ideen und Empfindungen ein. Diesen zu vermitteln, war nichts geschikter, als ein gemeinschaftliches, fröhliches Gastmahl, eine passende Musik, und ein gesellschaftlicher Tanz. Dies hatten die Herren Vorsteher der Concert- und Ballgesellschaft geahnet, und schon vorher die Mitglieder dieser Gesellschaften durch die beigedrukte Bekanntmachung M.) dazu auf den Concert- und Ball-Saal im Rathhause eingeladen. Alle hatten die Einladung angenommen. Nach geendigter Gottesverehrung versammleten sie sich alle mit ihren Familien auf dem Saale. An hundert und etlichen und achtzig Gedecken wurde nun gespeißt. Auch ich war mit meinem Freunde B***. dabei. Das war ein Mahl — ein herrliches, fröhliches Mahl. Oefter schon habe ich in einer eben so zahlreichen Gesellschaft gespeißt; aber nie bin ich so froh, so innig erfreut dabei gewesen, wie hier. Es sollte dies keine Veranlassung seyn, sich mit

Spei-

Speiße und Trank bis zur Bewußtlosigkeit anzufüllen — es sollte nach der Absicht der Einladung ein mäßiges, frugales Mahl, ein Mittel zu traulicher offener Mittheilung seyn. Und dies war es auch. Jeder kam mit einem Herzen voll von dem höhern, geistigen Genuße, den er eben gehabt hatte. Hier schüttete er es aus, hier ergossen sich seine Empfindungen. In Kurzem war die Unterhaltung in vollem Gange. Es schien, als wäre die große Gesellschaft eine einzige frohe Familie, in deren Mitte die holde Göttinn der Eintracht ihren friedlichen Thron aufgestellt hätte. Es war, als hätte sich jeder die Pflicht aufgelegt, heute allen seinen Kummer, seine Sorgen und seine Leiden zu vergessen; und nur Freude zu geben, und Freude zu nehmen. Munter ging der fröhliche, mäßige Becher umher, und lohnte alle, die ihn genossen, mit heiterm Frohsinn. Viele Toasts wurden ausgebracht. Zuerst trank man auf die Gesundheit und das Wohlseyn des Churfürsten. Der Pauke Donnerton, das Schmettern der Trompeten verkündigte dies, und Alle stimmten fröhlich ein:

„Dreimal lebe er hoch!"

Der, welcher diese Gesundheit ausbrachte, der Cammerherr Herr von Lindenau trank dazu nach altdeutscher Sitte aus einem großen Deckelglaß. Dann erklangen wieder die Gläßer unter Paucken- und Trompetenton, und dem edlen, humanen Stifter dieser Jubelfreuden, dem weisen, achtungswürdigen Magistrat der Stadt schallte von allen Seiten her

ein

ein dreifaches Lebehoch entgegen. Fort schallte die Paucke und Trompete zu dem Klange der Becher, die man nun auf das Wolseyn des Forst- und Bergamts leerte. Feurig tönte die Musik, als bei dem dreimal wiederholten Wunsche, daß es Schneeberg unter seinem guten Fürsten noch lange wol gehe, die Gläßer kreißten. Viele, viele ließ man bei dem fröhlichen Becherklange hoch leben. Auch dir, du holder, wolthätiger Gemeinsinn, dir, dem Schöpfer dieser Freuden, wurde ein Glaß geweiht. Laut mit dem lebendigsten Ausdruck der innigsten Empfindung, mit warmer Erhebung des Herzens tönte es dir fröhlich entgegen:

„Dreimal, dreimal hoch sollst du unter uns leben!"

Nun wurde unter Begleitung der Musik der Gesang N.)

„Steig auf beßrer Zeiten Thron" ꝛc.

von der ganzen Gesellschaft gesungen. Als man in der dritten Stanze zu den Versen:

„Laßt uns für das Diadem
„Unsers Augusts trinken!

gekommen war, wurde plözlich innen gehalten. — Die Trompete schmetterte, die Paucke wirbelte, die Gläßer klangen, und mit Enthusiasmus wurde diesem Vater seines Volkes noch einmal ein lautes, fröhliches Vivat gerufen. Man sang wieder fort bis zu den Versen der lezten Stanze:

„Ruft: (— Kein Becher klinge matt! —)
„Der Gemeinsinn lebe!"

Hier — o! könnte ich ihn beschreiben den Jubel, den feurigen Ausdruck der Freude, mit dem es überall, überall erschallte:

„Der Gemeinsinn lebe!„

Hoch wurden die Becher geschwungen — in keinem blieb ein Tropfen. Diesem folgte, begleitet von der Musik, der zweite Gesang O.)

„Ein fröhlich Jahr der lieben schönen Erde" rc.

der eben so allgemein, mit eben der Theilnahme, wie der erste von der ganzen Gesellschaft gesungen wurde.

Die Tafel, an der man über drei Stunden in froher, traulicher, herzlicher Eintracht gesessen hatte, wurde aufgehoben. Bieder und warm drükte einer dem andern die Hand, und ein feurig gegebener, freundlich empfangener Kuß enthielt die Summe aller Glückwünsche, die man jezt einem zum neuen Jahrhunderte sagen wollte. Inniger Frohsinn, lächelnde Heiterkeit glänzte von jedem Gesichte; alles freute sich des herrlichen Tages. Jeder hatte Bacchus, dem Vater der Freuden, gehuldigt; aber warlich keiner so, daß er sein' darüber vergessen hätte. Daher hörte man auch nirgends einen Ausbruch tobender, ausschweifender Freude, und übertriebener Lustigkeit. Lebhafte Fröhlichkeit, eine zufriedene, der Sorgen, und des Kummers vergessende Heiterkeit, bezeichnete den Charakter der ganzen Gesellschaft.

Noch eine kurze Zeit conversirte man unter einander; dann begann das von dem Herrn Diakonus Hahn nach der Beilage P.) angeordnete Jugendfest.

Uiber hundert Paare Kinder beiderlei Geschlechts, geführt von ihren Lehrern, gedeckt an den Seiten von den Grenadieren und Musquetieren der Schützencompagnie zogen von oben herein in den Markt. Unter ihnen befanden sich viele Eltern und Privatlehrer mit ihren Kindern und Zöglingen. Es war ein eigener Anblick, diese junge Nachwelt so daher wandeln zu sehen; ganz entgegengesezt dem, da die alten Greise frühe in die Kirche zogen. Hier jugendliche Kraft und Schönheit, dort Ermattung, ein graues Haupt, wankende Kniee; hier sorglose, muntere Heiterkeit, dort ein tiefer, erhabener Ernst; hier blühende Hoffnung, dort nahe Vollendung. — Ach! es waren ernste Betrachtungen, in die man auch bei diesem Anblicke der frohen Kindheit versinken konnte. Und gewiß waren sie es, die auch jezt bei der zahllosen Menge von Zuschauern die unerwartete feierliche Stille hervorbrachten.

Langsam unter Musik und unter dem Gesange Q.)

„Was für glückliche Tage rc."

bewegte sich der Zug vor bis in die Mitte des Marktes. Hier war ein weißer Altar errichtet. Er stand zwei Ellen hoch auf drei von allen vier Seiten zugänglichen Stufen, deren unterste gegen zwölf Ellen breit war. Auf diesen stellte ein Knabe die Büste, die er abwechselnd mit drei andern Knaben dem Zuge vorangetragen hatte. Im Augenblick ertönte die Musik, die Kinder bildeten drei verschiedene Kreise um den Altar; und nun hielt einer der Lehrer

die

die kleine Tochter des Herrn Kammerherrn von Lindenau zu der auf dem hohen Altar stehenden Büste schwebend empor. Freundlich lächelnd sezte sie ihr einen Lorbeer-Kranz auf. Dem entfernten Zuschauer schien's, als schwebe Psiche hernieder, um der Büste Leben und Empfindung einzuhauchen. Jezt wurde der Wechselgesang R.) mit Instrumental-Begleitung angestimmt. Die Stanzen, welche die Lehrer sangen, waren absichtlich in den tiefsten Bässen gesezt. Ernst und feierlich, wie ein heiliger Gesang von Braminen tönte es dahero, wenn die Lehrer eintraten.

Als dieser Gesang vorbei war, wendete sich die jüngere Tochter des Herrn Bürgermeisters Kleeman, stehend auf der obersten Stufe, an die Büste, den Genius der Erziehung mit der kurzen Anrede, welche unter den Anhängen der beiliegenden Rede H.) mit 1.) bezeichnet ist. In kindlicher Unschuld, mit großer Freimüthigkeit, und schönem Anstande sprach sie dieselbe.

Alle aber wurden überrascht, als nun ein Schüler aus der dritten Classe der Gelehrten-Schule, ein Sohn des Herrn Archidiakonus D. Weiße in Leipzig die in dem Anhange zur Beilage H.) mit 2.) bemerkte Rede an die ganze Versammlung mit einer Freimüthigkeit, Unbefangenheit, mit einem Anstande, und einem Ausdrucke von inniger Empfindung und Ueberzeugung hielt, die alle Erwartung übertraf, und ihm die Herzen aller Zuhörer gewann.

Als

Als er am Schluße seiner Rede die jugendliche Corona mit den Worten ermahnte:

„Denkt dann oft an den Tag zurück, an welchem es mir vergönnt war, Euch auf dieses „Glück aufmerksam zu machen, und ruft Euch „oft, oft den dankbaren Entschluß in das Gedächtnis zurück, mit welchem der Seegen eines neuen Jahrhunderts auf uns kommen „soll, den Entschluß:

„„„Gut und fromm zu seyn,
„„„Um Gott und Menschen zu erfreun"""

da antworteten laut die zunächst am Genius stehenden Knaben, die Hand auf den Altar gelegt:

„Das wollen wir!"

welches die ganze versammlete Jugend wiederholte.

Der Zug ging nun in derselben Ordnung, wie er gekommen war, zurück, und löste sich dann auf.

Dies Fest, so wie dasjenige der Greise, sezte einen ziemlichen Grad von Bildung des Herzens und des Verstandes voraus, wenn es die beabsichtigte Würkung thun, richtig verstanden und empfunden, und nicht von einem großen Theile der Zuschauer schief beurtheilt werden sollte. Aber warlich überall, überall sahe man von ihm eine Würkung, die aller Erwartung zuvor eilte. Ueberall bemerkte man die innigste Rührung, die lebhafteste, wärmste, freiwilligste Theilnahme, die am unzweideutigsten bewies, daß der Geist und Sinn des Festes von Allen richtig gefaßt und verstanden wurde. Viele,

sehr viele weinten Thränen der Freude und Rührung, und waren verlegen, ihren fremden, ungewohnten Empfindungen Worte zu geben. Ich zweifle, daß einst die Büste Rousseaus in Genf mit lebhafterer Theilnahme bekränzt worden ist.

Und dies Fest, dies herrliche Fest, das so einen allgemeinen Beifall fand, hat hinterher, wie man mir allgemein versicherte, die heilige Einfalt eines geistlichen Zeloten aus der Gegend einen heidnischen Götzendienst genannt. O! Sancta simplicitas! — Doch verziehen sey es dem guten Manne! Er hat wahrscheinlich irrigerweise angenommen, die Huldigung, die hier dem Schuzgeiste der verbesserten Erziehung im allgemeinen wiederfuhr, und die nichts weiter war, als der Ausdruck der Dankgefühle für die Fortschritte der bessern Erziehung in neuern Zeiten; beziehe sich unanständigerweise auf irgend einen bestimmten großen Erzieher.

Zum Beweis, wie groß die Würkung dieser Feier auf die Gemüther der Zuschauer war, führe ich folgende Züge an: Ein Becker, Mstr. Reuther, dem es so ausnehmend gefallen hatte, gab den ärmern Kindern zur Erquickung über 400 Stücke Zwieback, und andere Einwohner, namentlich Herr Vorsteher Röder, Herr Buchdrucker Dreier, Herr Frieseur Walther, und der Schuhmacher Mstr. Günther versorgten sie mit Caffee und andern Erfrischungen, die sie in der Wohnung eines deutschen Schullehrers in großer Fröhlichkeit verzehrten. Lange werden sie diese wohlthätigen Geber seegnen.

Der

Der Altar des Festes blieb stehen. Am Abend wurde er erleuchtet, die Büste wieder darauf gestellt, und an den Seiten desselben brannten die transparenten Inschriften:

„Dank für die Vergangenheit!
„Was in ihr gut war, bleibe,
„Das Schlimme werde besser!“

„Hofnung, Vertrauen und Heil für die Zu-
„kunft der bange harrenden Menschheit.

Nach dieser Jugendfeier versammlete sich die Gesellschaft, welche auf dem Saale gespeist, und jezt am Feste Theil genommen hatte, wieder. Unter traulichem Gespräche und munterem Scherze brach die Abenddämmerung ein. — Einige brave, an Kopf und Herz gleich edle Männer, die lange Zeit mit uneigennütziger Thätigkeit an der Verherrlichung dieser Jubelfeier gearbeitet hatten — ich nenne sie nicht, weil sie die ganze Stadt kennt, und weil ich ihrer Bescheidenheit zu nahe zu treten fürchten müste — ersuchten jezt unter einem gewissen Vorwande die Gesellschaft, sich aus dem Saale in Nebenzimmer zu entfernen. Dies geschah. Während dessen stellten diese Männer an der obern Seite des Saales, da wo die Büste Rousseaus und Lessings steht, einen Altar auf, und neben ihm zu beiden Seiten zwei große 9 Ellen hohe schwarze Säulen auf großen vierekigen Fußgestellen. Der Altar war weiß

und schön gearbeitet. Auf ihm stand in der Mitte eine weiße Opferschaale voll Weingeist, zu beiden Seiten derselben brannten glühende Kohlen. An der vordern Seite des Altars sahe man die Inschrift:

„Heil und Dank
„Friedrich August
„dem
„Gerechten und Vertrauten
„des Friedens und seiner
„Seegnungen!"

in Pappe ausgeschnitten, und mit durchsichtigem Papier überlegt.

Auf dem Capital der linken Säule stand das Brustbild der Minerva mit dem Helme, der Eule, und dem Schilde; im Fußgestelle derselben las man:

„Den großen Genien
„des
„Menschengeschlechts."

Das Capital der andern Säule rechts zierte die Leier Appollons und die übrigen Sinnbilder der schönen Künste. In dem Fußgestelle dieser Säule stand als Fortsetzung der Inscription der linken Säule:

„des geschiedenen achtzehenden
„Jahrhunderts!"

Die Säulen selbst waren hohl und rund. Um sie herum schlang sich von oben nach unten in

schiefer Richtung und in Zwischenräumen von vier Zollen ein blaßblaues vier Zoll breites Band von durchsichtigem Papiere. Auf diesem Bande standen an den vordern Seiten der Säulen die Namen folgender großen und ausgezeichneten Geister des geschiedenen Jahrhunderts, absichtlich so einander gegenüber gestellt, wie sie hier folgen.

An der linken Säule:	An der rechten Säule:
Friedrich II.	Joseph II.
Franklin.	Washington.
Herschel.	Cook.
Leibnitz.	Kant.
Newton.	Büffon.
Rousseau.	Basedow.
Montesquieu.	Raynal.
Beccaria.	Thomasius.
Semmler.	Eichhorn.
Heinike.	Howard.
Linné.	Brown.
Lavoisier.	Werner.
Lessing.	Wieland.
Schiller.	Bürger.
Büsch.	Kleefeld.
Montgolfier.	Chappe.

Im Innern des Altars der Säulen und ihrer Fußgestelle, so wie hinter den Gemälden der Capitäler brannten Lampen, welche die Gemälde, Inschriften und Namen transparent erleuchteten.

An der linken Seite des Saales, welche den Eingängen desselben gerade gegenüber steht, wurde eine Piramide errichtet. Sie war ebenfalls hohl, wie die Säulen, von starkem Pappe und stand unmittelbar unter der Figur des Appollon. Von außen war sie mit Papier überzogen, und mit schwarzbrauner Farbe so gemalt, daß man glaubte, sie bestehe vom Fuße bis an die Spitze aus lauter zusammenstoßenden und stufenweise übereinander stehenden Quadern. In der Mitte derselben stand mit goldenen Buchstaben:

„Den Manen Bachs und Mozarts,
„den freundlichen Laren dieser Hallen!"

Aus der einen Hand des darüber stehenden Appollons hing ein starker Feston von Epheu, Immergrün und Lorbeer bis über die Mitte der Piramide herab, und floß zu beiden Seiten der Inscription hernieder, welche durch innwendig aufgestellte Lampen durchsichtig erleuchtet war. — Ein einziger sparsam erleuchteter Lüster warf ein zauberisches Helldunkel über den Saal und über die Scene.

Als dies alles so vorbereitet war, wurde die ungeduldig harrende Gesellschaft in den Saal eingelassen. — Man denke sich die Uiberaschung! — Keiner von uns ahnete vorher, was er jezt sahe. Alle unsere Erwartungen waren übertroffen. Alle Herzen glühten, alle stimmten feurig und warm in die Huldigung ein, die hier dem Verdienste und dem Talente wiederfuhr. Die Gesellschaft ließ sich auf

die

die Sitze nieder, die für sie an den beiden Seiten des Saales aufgestellt waren. Dazwischen war ein freier Gang offen gelassen. In tiefer, feierlicher Ruhe, umflossen von dem Zauberlichte, was der einzige matt erleuchtete Cronleuchter umhergoß, saßen sie alle, betrachteten jene Namen der erhabenen, hellleuchtenden Gestirne des gesunkenen Jahrhunderts, die dort am Altare, an den Säulen, und an der Piramide flammten, und huldigten still ihrer Größe und ihrer Hoheit. — Da traten aus einem an den Saal unmittelbar anstoßenden Zimmer zwölf junge Mädchen hervor, angethan mit weißen Gewändern, das Haupt geschmükt mit grünen Cränzen, von ihren Schultern flossen Guirlanden von Immergrün herab. Vor ihnen her gingen zwei Knaben. Sie waren in gelben Nankin gekleidet. Um den Leib trugen sie blaue Scherpen, und von ihren Schultern hing ein breiter Streif von weißem Flor herab, welcher in der Mitte wieder herangezogen, eine einzige weitausgedehnte Falte warf, und den Knaben das Ansehen zwei malerischer Genien gab. Einer von ihnen trug eine weiße Schaale mit einem weißen Näpfgen voll Weirauch, der andere eine brennende Fakel. Hinter diesen beiden Knaben gingen die zwei jüngsten von den zwölf Mädchen, welche mit einander zugleich auf einem Kissen von violletem Atlas mit Franzen das in gelbem Atlas gebundene Denkmal trugen, welches unter den Beilagen mit S.) bezeichnet ist. So ging der Zug in Paaren durch den, zwischen den Zuschauern offen gelassenen Gang über dem langen Saale

in

in feierlicher, langsamer Bewegung vor bis hin zu dem Altare. Hier bildeten die Mädchen zu beiden Seiten desselben zwei Linien. An ihrer Spitze waren die beiden Kleinen, welche das Denkmal S.) hielten. Zunächst am Altare traten die beiden Knaben. Einer von ihnen streute Weirauch auf die brennenden Kohlen — im Nu entzündete der andere mit der brennenden Fackel den Weingeist in der Opferschaale. Jezt sezten sie alle den Opfergesang T.)

„Freude — Schwester edler Seelen" ꝛc.

den sie beim Herausttritt aus dem Zimmer, unter Begleitung der Musik auf der Gallerie des Saales, angefangen hatten, fort. Die Musik dazu hatte man aus den Beilagen zur musikalischen Zeitung aufs Jahr 1798. entlehnt. Es war die einfach schöne Musik des Herrn Rößlers in Prag zu dem Rundgesange:

„Freude — Schwester edler Seelen" ꝛc.

sie wär instrumentirt, und der Text für den gegenwärtigen Gebrauch bearbeitet. Er wurde recht brav von den jungen Mädchen und Knaben gesungen, und fand großen, allgemeinen Beifall. Als sie in der zweiten Stanze zu den Vers:

„Näher Schwestern in die Runde"

kamen, stellten sich die Mädchen in einem Halbkreise gegen den Altar gekehrt, um ihn herum; bei den Versen des Chores:

„Wallt mit frohem Kindessinn
„Zum Altar der Treue hin!"

leg=

legten die beiden Kleinen das Kissen mit dem Denkmale darauf, traten dann mit in die Runde, und der eine von den Knaben, welcher links am Altare stand, ging hinter demselben herum, ergriff das Ende einer sehr langen Epheuguirlande, welche der andere Knabe rechts vom Altare genommen hatte. Während dieser das andere Ende derselben festhielt, ging jener hinter dem Kreise der Mädchen herum, und umschlang ihn mit der Guirlande, indem er wieder hin bis zu dem Altare ging. In dieser Stellung sangen sie den Opfergesang zu Ende, den sie sogleich auf allgemeines Verlangen der Zuhörer noch einmal wiederholten.

Es war ein ungemein reizender Anblick, diese schön geschmükte, holde Gruppe zu sehen. Heiter und unschuldig wie Vestalinnen standen die blühenden Mädchen da, umfaßt von den Knaben, die einem fröhlichen Genien-Paare glichen.

In stummer Rührung und Begeisterung saßen die Zuhörer, lauschten, und opferten still den großen Genien des Menschengeschlechts ihren feurigsten, wärmsten Dank. Ich habe unter ihnen Thränen glänzen sehen, die der unzweideutigste Ausdruk der seeligen und, daß ich so sage, überirrdischen Stimmung waren, in welcher sich jezt ihre Gemüther befanden. Viele waren in Verlegenheit, wie sie das hohe Entzücken ihrer Seele so recht lebendig darstellen, und Andern begreiflich machen sollten.

Zum Verständnis der ganzen Scene waren von der Beilage S.) und T.) eine große Anzahl Exempla-

plarien unter die Zuschauer, während sie sich auf die Sitze niederließen, ausgetheilt worden.

Hierbei muß ich eines Drukfehlers erwähnen, der sich in die ausgegebenen Exemplarien bei dem Namen „Franklin" eingeschlichen hat. Er heißt nemlich dort Entdeker der Elektricität; alleine es soll eigentlich nur heißen „Entdecker in der Elektricität".

Nun, als man so den großen Menschen des achtzehnden Jahrhunderts seinen wärmsten Dank geopfert, und diese himmlische Weihe beschlossen hatte; begann auf der Gallerie des Saales ein Concert. Es war absichtlich nur von kurzer Dauer, und für den gegenwärtigen Augenblik eingerichtet. Eine sehr brillante Sinfonie von Neubauer bereitete auf eine Cantate vor, mit welcher man das Ganze beschloß. Der beigedrukte Text U.) war der Musik des unsterblichen Mozarts zu der Cantate:

„Laut verkünde unsre Freude ꝛc."

untergelegt. Sie wurde von den Künstlern sehr brav exekutirt, und that bei der leisen Empfänglichkeit der Zuhörer, bei der himmlischen Stimmung, in welche sie die zunächst vorhergegangene, und zum Theile noch sichtbare Scene versezt hatte, und vorzüglich bei dem magischen Helldunkel, welches noch fortdauerte, und in welchem die Gegenstände im Saale wie Erscheinungen zusammenflossen, einen überaus schönen Effekt.

So wie das Concert beendigt war, wurde im Saale kalt gespeist. Die Gesellschaft war während des Nachmittags sehr angewachsen. Es aßen jezt über zweihundert Personen zusammen. Da nunmehro keine Gefahr eines Unglüksfalles weiter zu befürchten war; so hatte man die Canonen wieder in die Stadt bringen, und vor dem Rathhause auf dem Markte aufstellen lassen. Bei den bedeutensten von den Toasts, die nun ausgebracht wurden, donnerten sie darein, und elektrisirten die ganze Gesellschaft zur fröhlichsten Heiterkeit.

Nach dem Essen fing sich ein Ball an. Er wurde mit einem großen allegorischen Contratanz eröfnet. Vierzig junge Leute hatten unter der Leitung eines Tanzmeisters einen Tanz von 19 verschiedenen Touren mit besondern Schritten dazu einstudirt. Um die allegorischen Figuren des Tanzes desto bestimmter zu markiren, führte jede Tänzerin nebst ihrem Tänzer ein Tambourin in der Hand, welches die erstere mit einem grünen Cranze geschmükt hatte. Die vorzüglich schöne Musik zu dem Tanze hatte Herr Biel, den ich schon mehreremale genannt habe, geschrieben. Sie bestand aus einem Satze von Janitschaaren-Instrumenten begleitet, und 6 verschiedenen sanften Trios ohne diese Begleitung, in welchen immer ein Instrument um das andere obligat ging. So oft der erste Satz zurükkehrte, schlugen die Tänzer die Tambourins, welche sie hoch in die Höhe hielten, an. Anfangs waren die sämmtlichen Tänzer in zwei gleiche Helften eingetheilt; auf jeder

jeder waren 10 Paare. Sie standen außen vor den Eingängen des Saales. Als die Musik anfing, tanzten sie Paarweise hinter einander, die eine Helfte durch den obern, die andere durch den untern Eingang in den Saal hinein. Nun zogen sie sich in Gruppen zusammen, und blieben auf einen Augenblick in einer gefälligen, angenehmen Attitüde stehen; worauf sie sich sogleich in einander verloren, und nach mancherlei Verschlingungen in der zweiten Tour die Jahrzahl

1 8 0 1.

bildeten. Um diese Figur, so wie die der übrigen Touren recht bestimmt bemerkbar zu machen, hielten die Tänzer die Tambourins in die Höhe. In der lezten Tour formirte die ganze Masse der Tänzer die Figur

V. S.

Als man dahin gekommen, und diese Figur gebildet war; so ruften alle Tänzer, und Tänzerinnen:

„Vivat Schneeberg!"

Im Augenblicke erdonnerten die Canonen; der Tanz war zu Ende, und der Ball, der in der fröhlichsten Stimmung bis tief in die Nacht hinein fortgesezt wurde, und das ganze Fest beschloß, ging nun an.

Nachts 12 Uhr feierte man den Abschied des ersten Tages im neuen Jahrhunderte mit 6 Canonen-

nenschüßen. — Möchten noch viele solcher frohen Tage über Dir, Schneeberg, aufgehen! —

Ungerne lege ich hier die Feder nieder, und trenne mich von dem unvollkommenen Gemälde eines Festes, das mir auch jezt noch, in der Erinnerung einen seeligen Genuß gewährt. Ich wiederhole es noch einmal: das Fest zeichnete sich nicht durch einen großen Pomp, durch blendenden Glanz aus; im Gegentheil habe ich weit glänzendere Feste, mit einem viel größern Aufwand von Pracht und Herrlichkeit; aber auch mit weit größerer Kälte, und mit weit geringerer Theilnahme des Herzens feiern sehen. Dies Fest war eine Weihe edler Seelen. Es entlehnte alle seine Reize und seine Anmuth ganz allein von der gefühlvollen Theilnahme Aller, von der schönen, edlen, humanen Stimmung, in welche es die Gemüther Aller derer versezte, die es feierten.

Beilagen.

A.)

Bekanntmachung
zur
Einrichtung
der
öffentlichen Feier
des scheidenden und kommenden Jahrhunderts,
allhier zu Schneeberg.

Wenn es Vorzug des denkenden Menschen vor seinen übrigen Mitgeschöpfen ist: „sein Daseyn mit Uiberlegung und Bedachtsamkeit genießen', auf seiner Laufbahn bisweilen stille stehen, rück- und vorwärts blicken, und den zurückgelegten Weg, mit dem, den er etwa noch zu durchlaufen hat, vergleichen, sich der Gottheit als seines Führers und ihrer Leitung auf Dornen- wie auf Rosenpfaden dankbar erinnern, seine gemachten Erfahrungen zu zweckmäßiger Anwendung für die Zukunft weise benutzen,

und mit ernster Gewissenhaftigkeit reife und feste Entschlüsse zu einer glücklichen Fortsetzung seiner Pilgerreise fassen zu können;" und wenn es daher Pflicht für ihn ist und er eben dadurch die Würde seiner Natur entscheidend bezeichnet, daß er oft und besonders bey wichtigen Ereignissen und Zeitabschnitten, diese Vorzüge gebrauchet, und solche Uiberlegungen anstellet; so muß es gewiß doppelte und höchste Pflicht für ihn seyn, es bei der Epoche zu thun, wo ein dnrchlebtes Jahrhundert unserer Zeitrechnung seinen Lauf endet, und ein neues beginnt, das, nach den wichtigsten Begebenheiten und Ereignissen, die die Geschichte in der Menschenwelt nur irgend aufzuweisen hat, und nach den räthselhaftesten Verwikelungen, die das lezte Jahrhundert in die größten Angelegenheiten der Menschen gewebt hat, die entscheidendsten Erfolge und wichtigsten Veränderungen in den Schiksalen und in der Denk- und Handlungsart der Völker ängstlich sorgend und hoffend ahnen und erwarten läßt. Und dieser großen und selbst religiösen Pflicht muß und wird gewiß auch Schneeberg eingedenk seyn, das so gerne aufmerksam und theilnehmend bey allem was die Menschheit interessiren kann, ist und das selbst in seinem kleinen Wirkungskreis rühmlich strebt, sich alles das eigen zu machen, was auf bessere Cultur, Sittlichkeit, Gemeinwol und Veredlung abzwekt. Indem wir nun unter diesen Voraussetzungen hiermit vorschlagen und sämmtliche Bewohner Schneebergs nach allen Ständen und Ordnungen einladen, den bald kommenden Tag des Wechsels zweier

Jahrhunderte auf eine festliche Weise, ernst, froh und öffentlich zu feiern, und zu desto besserer Erreichung dieses Zwekes, so wie zu planmäßiger Ordnung der Feier dieses Festes, beikommenden Plan und Anweisung entworfen haben, und hiermit bekannt machen; so sind wir dabei zugleich überzeugt, daß wir dadurch nicht erst ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu wecken nöthig gehabt, sondern Ihren Wünschen blos zuvorgekommen sind, und daß wir mit aller Zuversicht erwarten dürfen, sie werden uns insgesammt in der Ausführung der vorgeschlagenen Feierlichkeiten eben so bereitwillig entgegenkommen und mitwirken helfen, als wir stolz darauf sind, einer Gemeinde anzugehören, die, wie gedacht, sich es selbst so gerne zum Ruhme macht, das zu unterstützen, was sittlich, edel und recht ist. Schneeberg am 8. Decbr. 1800

Bürgermeister und Rath
das.

Plan

B.)

Plan und Anweisung

zur

Feyer des Eintritts des neuen Jahrhunderts.

Da der Gegenstand des beabsichtigten Festes mehr sittlicher und religiöser Art, als blos bürgerliche Festivität ist und daher eine sinnlich-lebhaft geweckte Ermunterung zum Nachdenken über die Wichtigkeit unseres Daseyns, unserer Bestimmung und Schicksale und der wichtigern Angelegenheiten, die uns betreffen, und welche nähern oder entferntern Einfluß auf unsere Gesinnungen und Handlungen haben; so wie Veranlassung zum Danke und zur Erkenntlichkeit gegen die Güte und Allmacht des höchsten Wesens bezwecket: so dürfte wol die erste, beste und selbst der Gottheit wohlgefälligste Einleitung und Vorbereitung zum Feste die eines theilnehmenden Blickes auf unsere ärmern dürftigen Mitbrüder und eine thätige Unterstützung derselben in ihrem freudelosen und hülfsbedürftigen Zustande seyn, um auch sie selbst mit frohem Sinn an unserer aller Freude und Dank Theil nehmen lassen zu können. In dieser Hinsicht schlagen wir denn zuföderst für alle mit Vermögen oder mit Gewerbs-Verdienst ge-

segnete Einwohner eine Subscription und Einsammlung freywilliger Beyträge zu Anschaffung und Austheilung einer nahmhaften Quantität Holzes, und einer ebenfalls beträchtlichen Quantität Fleisches nebst Zugemüße und Getränke am Vorabende des Festes und zwar lezteres nach Befinden blos im Gelde vor.

Entspräche nun diese Subscription und Einsammlung, (welche durch die Hrn. Viertelsmeister geschehen und von uns berechnet werden soll), wie wir hoffen, unserer Erwartung; so gedenken wir, neben einigen Scheiten Holz, jeder Person dererjenigen Armen, welche nach einer gewissenhaften Anzeige der Hrn. Viertelsmeister und unserer eigenen Kenntniß, es bedürfen und würdig sind, und welche vorher besonders aufgezeichnet werden sollen,

4. bis 6 Gr. zu Fleisch nebst Zugemüße und einer Kanne Bier (welches sie sich sodann in ihren Wohnungen zubereiten und genießen können,)

unter eigener Concurrenz und Aufsicht einiger aus unserm Mittel darzu zu bestellender Deputirten zuzutheilen, und so uns der neidlosen und frohen Theilnahme unserer ärmern Mitbürger an jenem Feste zu versichern.

Was nun hiernächst die Feyer des Festes selbst betrift; so sind wir, nach vorgängiger Communication mit dem Herrn Stadtkommandanten, Oberforst-Zehend- und Bergamt, so wie mit den Herren Geistlichen und Schulkollegen und unter deren Beytritt

tritt und Genehmigung über folgende Feyerlichkeiten übereingekommen, und schlagen vor:

1) So wie in der Neujahrsnacht die Glocke 12 Uhr ausgeschlagen hat; so kündiget in der Fürstengasse bei der Hauptwache eine dreifache Salve aus den Canonen der hiesigen Schützencompagnie das Scheiden des jetzigen- und den Eintritt des neuen Jahrhunderts, so wie den Anfang des Festes an. Hierauf wird

2) eine Viertelstunde lang mit allen Glocken geläutet, und sodann

3) von den Stadtmusikern mit Trompeten und Pauken vom Rathhaußthurme musicirt, und dann

4) der besonders hierzu verfertigte Gesang:

Wachet auf! begrüßt den Morgen! ꝛc.

nach einer bekannten Kirchenmelodie, unter abwechselnder Begleitung der Posaunen, vom Schülerchor auf dem Markte, auch sonst von lezterm noch eine passende Hymne zum Danke an die Gottheit für die Wohlthaten der Vergangenheit und zur Erflehung ihres Segens für die Zukunft gesungen, während dem

5) die Bewohner des Marktes sich es gewiß zu Erhöhung dieser nächtlichen Feyerlichkeit und Verhütung anderer Unordnungen, zur Freude machen werden, die Fenster ihrer Wohnungen mit Lichtern zu besetzen, und so zugleich eine

das feyerliche Dunkel der Nacht noch erhebende zweckmäßige Erleuchtung zu bewerkstelligen. Diesen Eingang des Festes beschließt

6) eine zweite Salve aus den Canonen, und dann wird der übrige Theil der Nacht, zumal da an selbigem Tage der um 5 Uhr sonst gewöhnliche Frühgottesdienst ausgesetzt werden wird, ruhig und stille in den Wohnungen und Ruhestätten zugebracht, und daher das hiesige Publikum und besonders die Hauswirthe hiermit zugleich ernstlich und väterlich anermahnt, zu Verhütung von Feuersgefahr und anderer Unordnungen alle mögliche pflichtschuldige Sorgfalt anzuwenden, sich aller Art von Ungebührnissen und Ausschweifungen, besonders der sonst gewöhnlichen Gaukeleien abergläubischer Art zu enthalten, und durch ein sittlich-ruhiges Verhalten zu beweisen, daß es von der Wichtigkeit des Tages und ernsten Würde des Festes durchdrungen sey. Da hiernächst

7) der Hauptgottesdienst an jenem Festtage Morgens um 9 Uhr anfangen wird; so wird punkt 8 Uhr eine neue Salve aus den Canonen den sämmtlichen Einwohnern und hiesiger Garnison und Schützencompagnie das Zeichen geben, sich in und bey dem Rathhause zu versammeln. Wenn dieß geschehen; so wird

8) um 9 Uhr mit allen Glocken geläutet, dann bricht, nach gemachter Parade, die unterm Gewehr

wehr stehende hiesige Garnison auf, marschiret voraus, und die ganze Versammlung unter Fortsetzung des Läutens und abwechselnder Musik folgt ihr in folgender Ordnung, aus dem großen Thore des Rathhauses nach der Kirche:

Voraus geht das Chor der Musiker, und diesem folgt das Chor der Schüler, an welches sich die Herren Geistlichen und Schullehrer anschließen. Sodann folgen Rath und Bergamt, vereint mit dem Herrn Stadt-Commandanten und übrigen Herren Officiers der Garnison, mit dem Oberforst- und Zehendenamt, den übrigen öffentlichen Herren Officianten und der Kaufmannschaft, ohne Rücksicht auf hergebrachte Rangordnung, in geselliger religiöser Eintracht und vermischten Zügen von Paaren, und diesen folgen eben so paarweise die übrige löbl. Knapp- und Bürgerschaft unterm Vortritt ihrer Repräsentanten der Herren Knappschafts- und Gemeinde-Vorsteher. Den Beschluß machen endlich die Zöglinge der verschiedenen deutschen Schulen allhier unter Anführung ihrer Lehrer. Diesen Zug begleiten zu beyden Seiten unter Anordnung E. E. Bergamts ein Zug Bergleute, und außerhalb denenselben ebenfalls zu beyden Seiten marschiret die hiesige Schützencompagnie in zweckmäßigen Abtheilungen zur Bedeckung und Erhaltung der Ordnung unter den Zuschauern. Während

nun

nun so diese Versammlung nach der Kirche zieht, wird von dem Schülerchor ein hierzu eingerichteter Gesang nach bekannter Melodie gesungen und abwechselnd musicirt. Bey der Kirche wird der Zug von der voraus und dort in Parade aufmarschirten Garnison empfangen, und während derselbe einmal um die Kirche herumzieht, zieht sich die Schützencompagnie von selbigem ab, und besetzt die Hauptgänge der Kirche, und so geht endlich der Zug zum großen Thore in die Kirche hinein durch den Hauptgang (welcher während des Gottesdienstes mit den Mousquetieren der Schützencompagnie besetzt bleibt) durch bis zum Altar, wo er sich trennt, jedes auf seinen Plaz in der Kirche sich begiebt, und den Cirkel um den Altar für die Garnison und Grenadiere der Schützencompagnie frey läßt. Den Anfang des Gottesdienstes, dessen Arrangement den Herren Geistlichen überlassen bleibt, macht ein hierzu eigends eingerichtetes und in den Kirchenmusiktexten bereits enthaltenes Te Deum, während welchem die noch vor der Kirche befindliche Garnison eine dreymalige Salve aus dem kleinen Gewehr geben, und solche jedesmal von den Canonen auf der Fürstengasse beantwortet werden wird. Sodann wird der übrige Gottesdienst mit ernster Sammlung und Andacht abgewartet.

9) Nach beendigtem Gottesdienst geht die ganze Gemeinde und Versammlung in der nemlichen Ord-

Ordnung, wie beym Einzug, unter Musik und dem Gesange des Schülerchors wieder zurück bis zum Rathhause, wo die Garnison nochmals eine Salve giebt, welche von den Canonen beantwortet, und damit die öffentliche Feyer des Festes beschlossen wird.

C.)

Gesänge

zur Feyer des ersten Tages

im

neunzehnten Jahrhundert.

Beym Eintritt desselben

in der Nacht vom Singechor auf dem Markte zu singen.

Wachet auf! begrüßt den Morgen! Verscheuchet allen Gram und Sorgen! Gott schenkt uns diesen frohen Tag. Laßt uns dankbar den verehren, der huldreich hieß die Zeit sich mehren, dem Menschenwol am Herzen lag. Dankt dem, der uns erhält, dem Kindesdank gefällt, unserm Vater! Er schenket heut, was uns erfreut, — das Fest erwünschter neuer Zeit.

Jahre

Jahre eilten schnell vorüber. Wie manchem schien die Sonne trüber! Doch uns scheint noch ihr heller Strahl. Stürme rissen Reiche nieder; „o! kehr', entflohne Freude wieder!" seufzt laut, wem blutger Krieg sie stahl. Noch tobt er fürchterlich. „Wenn nähert Friede sich?" wünscht mit Thränen der Menschenfreund. Die Unschuld weint noch dort, wenn hier die Sonne scheint.

Denkt an die entflohnen Stunden, denkt an die Jahre, die verschwunden, selbst wenn sie unser Blick nicht sah! Denkt an die genoßnen Freuden, denkt selbst an überstandne Leiden, denkt Gottes, der auch da euch nah — des Vaters, der uns liebt, auch da noch Freude giebt, wo wir zagen! Ihm danke laut, wer ihm vertraut, auf seine Güte hoffend baut.

Friede weilt auf unsern Fluren, und des Allgütgen Seegensspuren verkennt des Dankes Auge nicht. Kann die Lippe jammernd beben? kann laute Klage sich erheben? — Sie schweigt; denn ächte Freude spricht: Gott gab des Guten viel, und unsers Strebens Ziel sey — ihn lieben! Zufriedner Sinn bleibt uns Gewinn! Auf Gott werft alle Sorgen hin!

Ja, er wird auch ferner sorgen, nicht heute nur, nein! auch für morgen, denn seine Güt' ist täglich neu. Was uns nützet, wird er geben: o Menschen, weiht ihm euer Leben! Wer es verspricht, der halt'

es treu. Der Dank wird ihn erfreun, uns selbst ersprießlich seyn; So ihm danken, gewährt für Zeit und Ewigkeit die schönste, reinste Seeligkeit.

D.)

Das scheidende und das kommende Jahrhundert.

Eine Ode.

In der Zeiten Abgrund stürzet,
daß die Welten dröhn,
ein Jahrhundert heut, dergleichen
die Väter nie gesehn.

Da liegen Trümmer von Systemen,
und von den Thronen dort!
Des Geistes Umschwung reißt gewaltig
das Alte mit sich fort.

Wenn hier mit Krachen in den Abgrund
die graue Alpe fällt,
erhebt sich aus dem wilden Chaos
dort eine neue Welt.

Vulkane sprüh'n, Gewässer toben;
der Elemente Streit
ist fürchterlich, wenn nicht von oben
der Herr der Welt gebeut.

Er, er gebeut! Auch einst gebot er:
die schöne Erde stieg

empor, und jugendliche Schöne
war ihr errungner Sieg.
Drum walte fort, erhabner Weltregierer!
Sey unsers Fürsten treuer Führer
und unsrer Obrigkeit! Nimm dich der Edeln an,
die um den Frieden Leben wagen;
für Wald und Berge Sorge tragen;
durch treuer Lehrer Fleiß verbann' des Irthums
Wahn.
Laß Schulen blühn; laß unsre Kirche wachsen
zum schönen Bau; gieb Schneebergs Bürgern,
allen treuen Sachsen,
der ganzen Welt ein fröhliches Glückauf!

E.)

Während des feyerlichen Zugs aus dem Rathhauße in die Kirche.

(Man wünscht, daß der ganze Zug in diesen Gesang nach der Melodie: O daß ich tausend Zungen 2c. mit einstimmen möge.)

Religion vereint uns heute, an ihrer Hand betreten wir den Pfad der neuen Zeit, und Freude hebt dankbar uns hinauf zu dir, zu dir, der du dies Glück uns schenkst, als Vater liebreich unser denkst.

Wie viele froh verlebte Stunden genoß die Menschheit nicht durch dich? Und hat sie irgend

Noth empfunden, wem dankt sie's, daß die Noth entwich? Du warst ihr Retter aus Gefahr in jedem uns entflohnen Jahr.

Wenn um uns her noch Schrecken toben, wenn die Gefahr uns näher rückt, muß nicht das Herz die Güte loben, die sorget, daß sie uns nicht drückt! Gott! viel hast du an uns gethan, Dank dir! nimm unsern Dank auch an.

Doch auch in neu erlebten Zeiten verkenn' o Mensch! die Güte nicht, mit der die Gottheit dich zu leiten nach ihrer Weisheit dir verspricht. Ergieb dich ihr, von Fehlern frey, sey du der Tugend immer treu.

Nur ihrer Stimme folgsam werden soll unser ernster Vorsatz seyn. Mag sich das Laster stolz geberden, wer mag ihm seine Tage weihn? Zum Gutseyn gab uns Gott die Zeit, und Gutseyn wirket Seligkeit.

F.)

Zum Anfange der öffentlichen Gottesverehrung.

Herr! Gott! Dich loben wir! Herr! Gott! Wir danken dir! Du, du regierst der Zeiten Lauf! Ein neu Jahrhundert geht uns auf! Der lebenvolle Erdkreis preißt dich, Gott, den liebevollen Geist. Sein zahllos und unsterblich Heer jauchzt hocherfreut zu

deiner Ehr: „Mächtig ist unser Gott! Gnädig ist unser Gott! Vater ist unser Gott! Der weise starke Gott!“ Ein Blick in die Vergangenheit entzückt zum Dank, giebt Seeligkeit! Aus deiner väterlichen Hand floß Wol und Weh auf jedes Land. Du schriebest in des Schicksals Buch zwar Leiden auch — doch Freuden gnug. Du gabst dem Uebel Maaß und Ziel und sandtest frohe Jahre viel. Der Erde Völkern theiltest du der Wahrheit Segen huldreich zu. Unwiderstehbar führtest du uns ihrem Heiligthume zu; erhelltest durch ihr himmlisch Licht den Pfad zur Tugend und zur Pflicht. Heut, heut, hast du uns hocherfreut, du, Vater der Barmherzigkeit! Wir — und der frohen Brüder mehr — Wir singen dankbar deiner Ehr, entzückt, daß du so sehr uns liebst, des Glückes froh, das du uns giebst! So — treten wir die neue Bahn mit kindlichem Vertrauen an. Ein Flehen voller Zuversicht verwirfst du, guter Vater, nicht. „Verbind, o Gott, durch Lieb und Recht der Menschen brüderlich Geschlecht. Wird stolz und lieblos unser Herz, so nimm uns Freud und gieb uns Schmerz. In Tugend und Gerechtigkeit gieb jedem Volk Zufriedenheit.“ Die Nachwelt sieht auf unser Glück und Beyspiel dann bekehrt zurück. Doch — auch wenn du durch Trübsal bengst, auch wenn du unsern Wünschen schweigst, so beten wir die Gottheit an, die auch durch Uebel segnen kann; denn auch in Leiden strömest du uns Heil und Freuden reichlich zu! O Vater, Gott, wir loben dich! O, Vater, Gott, wir danken dir.

G.)

Chor:

Wer in Andacht Wonne findet, wessen Herz sich gern ergießt, wer das seltne Glück empfindet, das uns heut beschieden ist: o, der stimm' in unsre Lieder, die wir heut der Gottheit weihn; und, im Herzen gut und rein, sinke er anbetend nieder!

Quartett:

O Vater, höre uns! Wir, deine Kinder, flehn: Beglücke mit Gnade der Zukunft Pfade! Laß nie uns fallen! Weich' nicht von uns!

Chor:

Ehrt und übet Tugend, Brüder! O dann fließt auch Seegen nieder von dem Vater alles Lichts. Mit der Zahl der Guten mehre sich zu unsers Gottes Ehre auch die Zahl der Glücklichen!

H.)

Rede

am ersten Tage des neunzehnten Jahrhunderts gehalten in der Kirche zu Schneeberg

von

M. Johann Zacharias Herrmann Hahn

Diakonus das.

---

nebst den bey dem Jugendfest abgelegten Reden der beyden Zöglinge; einer kurzen Schilderung des Festes der Greise; und einer authorisirten Berechnung der für die Schneeberger Armen veranstalteten Collecte — als Nachtrag zu den übrigen bereits bekanntgemachten Feyerlichkeiten, mit welchen Schneeberg das neue Jahrhundert empfangen hat.

Dem Manne

voll menschlichem Gefühl
voll edlem Biedersinn
und hohem Gemeinsinn

Dem

Herrn Oberforstmeister v. Lindenau

und

Der mit Ihm

durch gleiche Gesinnungen vermählten

vortreflichen Gattin

geb. Gräfin v. Einsiedel;

den warmen Theilnehmern an allem, was die Menschheit interessirt

meinen unschätzbaren Freunden

aus tiefgefühlter Hochachtung und innigstempfundener Dankbarkeit geweiht

von dem

Verfasser.

Vorbericht.

Die Fuldische Buchdruckerey verlangte von mir, was diese kleine Schrift enthält.

Man hat, wie bekannt, in Schneeberg das neue Jahrhundert mit mancherley rührenden Feyerlichkei-

ten

ten begrüßt, und mit eben dergleichen von dem alten Abschied genommen. Dahin gehörte auch das Fest der Jugend und das Fest der Greise.

Die Anordnung des Jugendfestes nebst den dabey von der Jugend gesungenen Liedern sind bereits gedruckt; und die, die jene schon in Händen haben, wünschen zur Vollständigkeit auch die Reden zu besitzen, welche ein Mädchen an den Genius der Erziehung, den ein anderes bekränzt hatte, und ein Knabe an die um den Altar, auf welchem die Büste stand, versammelte Jugend auf öffentlichem Markte gehalten haben. Ihr Wunsch wird hiermit befriedigt.

In der beygefügten in der Kirche gehaltenen Rede würde man eine an die Greise gerichtete Stelle ohne folgende Nachricht nicht füglich verstehen.

Es war nemlich von uns Predigern die Veranstaltung getroffen worden, daß an den feyerlichen Zug, welcher aus dem Rathause in die Kirche zog, sich auch die ältesten Männer und Frauen der Stadt (von 74 bis 86 Jahr) als die ehrwürdigsten Symbole und Repräsentanten des vergangenen Jahrhunderts, in einer eigenen Reihe, von uns Predigern geführt, anschlossen. Keines von ihnen war aus reichem und vornehmen Stande, alle aber ein ehrwürdiger Ausschuß der schneebergischen Alten. Sie waren daher auch an diesem Tage vor allen übrigen Personen in der Kirche dadurch ausgezeichnet, daß für sie am Altare rechts und links Stühle gesezt

wä-

waren, auf welchen sie saßen, in der Mitte einer von uns. Was während der Gottesverehrung in Beziehung auf sie vorgenommen worden, findet man in der Rede selbst.

Mittags wurden sie nebst andern armen Alten gespeißt und getränkt und bedient, und von einer andern mildthätigen Hand beschenkt. Es war ein ehrwürdiger Anblick, diese lebendigen Secula beysammen zu sehen, und herzerhebend, ihre durch so eine geraume Zeit hindurch gemachten Erfahrungen uns Jüngern mittheilen zu hören. Verjüngte Achziger, auf deren ruhigem heitern Antlitz die untergehende Sonne noch ihre letzten röthenden Strahlen werfen zu wollen schien, neben abgelebtern lebensmüdern Greisen; Blinde, denen von andern Speis und Trank gereicht werden mußten, und Taube und Gebrechliche neben munterern Alten sah man einmal recht innig sich ihres Daseyns freuen, und in die frühern Jahre ihrer Jugend durch Zeit und Gespräch zurückversetzt, wie auf einige Augenblicke wiederum aufleben und aufblühen. — Der auf dem Tisch grünende Lorbeer; der Becher, den jeder Greis dem andern mit den Worten zureichte: „der Ewigkeit!“ die auf das Alter eingerichteten und auf eine höhere ewige Erquickung deutenden Gebete und Gesänge vor und nach Tische; der feyerliche Abschied von einander, als wär' es der letzte, machte das Ganze zu einer Art von Abendmahl, und für Alt und Jung zu einer Weihe für die Ewigkeit. Sie werden früher vorangehen — vielleicht auch später! —

Uebrigens ist noch zu erinnern, daß der von dem Herausgeber gehaltenen Rede während derselben Gottesverehrung die eigentliche Predigt schon vorausgegangen war. Dieser Umstand, so wie die Art des Auditoriums verstattete denn auch einen freyern Vortrag.

Ich bin aufgetreten, um über dir, geschiedenes Jahrhundert, zu richten! oder — ich will bescheidener sprechen — um die großen Lehren, Warnungen und Ermahnungen, Tröstungen und Hofnungen zu vernehmen, die du uns in das neue Jahrhundert mit hinüber giebst.

Ich gestehe meine Furchtsamkeit! kaum wage ich seinen Namen auszusprechen: — achtzehndes Jahrhundert! — und indem ich es thue: ist es, als wälzte sich eine Last von Empfindungen auf mir! — und ein heiliger Schauer ergreift mich, wenn ich den Riesen vor mir da stehen sehe, der über alle vergangene Secula weit weit hervorragt! — Welche Begebenheiten! welche Thaten! welche Erfindungen, welche Entdeckungen! welche Fortschritte des menschlichen Geistes! welche Erweiterungen aller Künste und Wissenschaften! welch ein Reichthum an großen weltberühmten Geistern! welch ein Zerbrechen alter Fesseln, die den menschlichen Geist im Reiche des Wissens, wie in andern Reichen seit Jahrhunderten gefangen hielten! welch eine Zerstöhrung

verjährter — ich möchte sagen — verjahrhunderter Vorurtheile und tiefgewurzelter Misbräuche! — aber auch — welche Verirrungen! welch ein seltsames Gemisch von Raserey und höchster Weisheit, von Schwärmerey und der ruhigsten Vernunft, von Unglauben und dem schimpflichsten Aberglauben, von Sittenlosigkeit und der feinsten Cultur, von Tyranney und von Frechheit, von der zügellosesten Ungebundenheit und der besonnensten Liebe zu ächter Freyheit! — Welche Umwandlungen! hier neue Reiche aufgeblüht, dort alte gesunken, daß von ihrem Sturz die ganze Erde bebt — welche Umkehrungen, welch eine ganz neue Gestalt in Kirch, Schul und Staat! und welche Vorbereitungen dazu! welche Bewegungen, nicht etwa nur eines Volkes, sondern fast aller Völker auf der ganzen Erde — welches Blutvergießen! — — Und doch in dem Augenblicke, wo alle Nationen getrennt zu seyn scheinen, ein näheres Zusammenrücken aller Nationen zu einander, eine engere Zusammenziehung des großen Menschenbundes! — Alle aus dem Schlafe geweckt! mitunter ein schreckliches Erwachen! — Jedes der letzteren Jahre fast ein Jahrhundert für sich! — Man kann fürwahr die Worte des Apostels*) auf das vorige Jahrhundert anwenden: „Das Alte ist vergangen! Siehe! es ist alles neu worden!" — Ja, geschiedenes Jahrhundert, der spätesten unpartheyisch richtenden Nach-

 welt

*) 2. Corinth. 5, 17.

welt noch wirst du ein Gegenstand, mitunter des lebendigsten Abscheues, und doch auch zugleich der tiefsten Bewunderung seyn! —

Aber m. Z. wollten wir etwa blos staunende Zuschauer abgeben? — und nichts weiter? — Das wäre weder des geschiedenen Jahrhunderts, noch unserer, noch der großen Epoche würdig, der wir von neuem entgegen gehen! Nein! laßt uns

auf die Lehren, auf die Warnungen und Ermahnungen, auf die Tröstungen und Hofnungen aufmerken, die uns das scheidende in das neue Jahrhundert mit hinübergiebt.

I.

Und mir ist es, als schallte es herüber:

1) Gott waltet!

Ja, unverkennbar sind darin die Spuren des Vaters der Geister, des großen Erziehers des Menschengeschlechts, und seiner alles lenkenden und ordnenden Vorsicht! —

Wenn ich auch nur das in Erwägung ziehen wollte, was unsere Stadt in diesem Seculo erfahren hat: der Schluß davon ist: Gott lebet noch! — Ihr Greise, deren Lebensanfang an die frühern Jahre dieses Jahrhunderts grenzt, tretet auf, theilt uns Jüngern die Schätze eurer und eurer Eltern Erfahrungen mit, führt uns in die traurigen Zeiten zurück, wo Seuchen, Theurung, Hungers-

gersnoth und ein fürchterlicher Brand unserer Stadt ein Ende zu machen drohte, und wo dennoch, trotz dieses Ungemaches, unter Gottes allmächtiger väterlicher Leitung Bergbau und der unser Gebürge erhaltende Nahrungszweig wieder so zu blühen anfiengen, daß der Arme nicht nur ernährt, sondern auch beschäftigt seyn konnte! — Und wenn ihr durch eure Erfahrungen bis diesen Augenblick davon euch überzeugt fühlt, so gebt es, ihr Greise am Altare, uns euern jüngern Brüdern und Schwestern zu erkennen, daß ihr Ursache findet, Gott in euerm Herzen zu preisen, und zu bekennen: „Gott ist und bleibt getreu!

(Unter dem Gesange der ersten beyden Verse des sich eben so anfangenden Liedes, bey welchem alle Glocken zu läuten anfiengen, erhoben sich die Greise von ihren Sitzen, knieeten auf und neben dem Altar nieder, und beteten stille zu Gott. — Der Gesang nach dem verbesserten Schneeberger Gesangbuche lautete also:

Gott ist und bleibt getreu;
er hört nie auf zu lieben.
Pflegt er zuweilen auch
die Seinen zu betrüben;
so prüft er durch das Kreuz,
wie fest ihr Glaube sey,
wie standhaft die Geduld.
Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu;
er selbst hilft ja uns tragen,

was er uns aufgelegt,
die schwerste Last der Plagen.
Und züchtiget er uns,
so bleibt er doch dabey
ein Vater, der uns liebt.
Gott ist und bleibt getreu.

Hierauf erfolgte, indeß noch immer die Alten knieend beteten, folgende Aufforderung an die übrige Gemeinde:)

Findet ihr, Jüngern, mit mir ihr Zeugniß gegen Gott gerecht: schweben euch noch überdieß die Fortschritte vor Augen, welche die Geistesbildung in jeder Hinsicht auch in unserer Stadt während dieses Jahrhunderts gemacht hat: so folgt ihr alle, wie ihr hier versammelt seyd, auf euern Knieen stillanbetend dieser Greise Beyspiel.

(Alles fiel nun auf seine Kniee — ihrer waren aber mehrere Tausende zugegen — Heiliges Schweigen erfüllte die Hallen — nur alle Glocken läuteten fort und indeß wir alle noch knieeten, seegnete mein Amtsbruder nach einer Pause die Greise still unter dem von gedämpfter Orgel begleiteten Gesang ein (aus No. 320.) den der Chor allein anstimmte:

Euch seegne Vater, Sohn und Geist,
Daß euer Heil sich mehre!
Er unser Gott sey hochgepreißt,
Ihn lob und ihn verehre
Der ganze Weltkreis! Amen.

Und ich fuhr hierauf folgendermaßen fort:)

Doch

Doch heute darf sich durchaus unser Blick nicht blos auf Eine Stadt beschränken. Die Begebenheiten dieses Jahrhunderts sind zu groß und zu viel umfassend, als daß wir blos bey einzelnen, obgleich noch so schönen Parthieen heute lange verweilen könnten. Was wir hier sehen, sind nur Bruchstücke, obgleich herrliche Bruchstücke, eines noch herrlichern Ganzen, dessen Betrachtung uns erst recht in dem Glauben bestärken kann: „Gott „waltet — und seine Vorsehung war auch in die„sem Jahrhunderte sichtbar beschäftigt, das mensch„liche Geschlecht im Guten weiter zu brin„gen, und auch geistig zu beglücken." — In welchem Zeitalter hat sich der menschliche Geist höher geschwungen, als in dem gegenwärtigen? in welchem hat die Fackel der Wahrheit heller geleuchtet, als in diesem? in welchem waren die Mittel zu höherer Weisheit und Glückseeligkeit mehr gehäuft und vermannigfaltigt? welches Seculum hatte der Licht und Weisheit verbreitenden und Geistesbildung kräftig befördernden Edeln Mehrere auf einmal aufzuweisen? Mögen auch Schriften erschienen seyn, die durch sich selbst vergehen werden: aber auch wie viele unsterbliche Werke! — und selbst die vielen mittelmäßigen oder gar schlechtern zeigen doch von Thätigkeit des allenthalben geweckten Geistes! —

In welchem Jahrhundert ist das Gebiet des menschlichen Wissens mehr erweitert worden? in welchem freyer durchsucht und erforscht? in welchem die einzelnen Gegenstände des-

selben und ihre Grenzen so richtig und scharfsinnig bestimmt? in welchem alles so auf seine ersten Gründe zurückgeführt und doch auch zugleich so nutzbar für das menschliche Leben gemacht? Wenn ist der Prüfungsgeist, der sich nicht blindlings mehr gängeln lassen, der von allem selbst Grund sehen will, reger gewesen?

Welche große Erfindungen, welche Entdeckungen, welche erstaunenswürdige Veränderungen und großentheils auch Verbesserungen verdanken wir nicht diesem freyern allenthalben sich regenden Forschungsgeiste. Ihr neuentdeckten Gestirne am himmlischen Firmament, du, Uranus, der du uns vorleuchtest zum Throne Gottes, und ihr neuentdeckten Nebelsterne, die ihr uns noch näher hin zu ihm blicken lasset, *) wie herrlich erleuchtet ihr dieses Jahr-

*) Um derer willen, die damit weniger bekannt seyn sollten, ist zu bemerken: daß Herrschels unermüdeter Beobachtungsgeist in diesem Jahrhunderte nicht nur einen neuen zu unserm Sonnensystem gehörigen, und dessen Gebiet gerade noch einmal so weit, als bisher, hinausrückenden Wandelstern, Uranus nun benannt, — sondern auch, sogar noch jenseits des großen Systems der uns sichtbaren Fixsterne und der Milchstraße schon über 2500 Nebelflecke und in jedem ein der Milchstraße ähnliches großes System entdeckt hat. Welch eine Vermehrung haben dadurch unsere Begriffe und Gefühle von der Erhabenheit des Weltalls und seines unendlichen Schöpfers erhalten! (Das sollen auch nur die obigen bildlichen Ausdrücke sagen.)

Einen

Jahrhundert! — Die Gesetzgebung ist menschlicher, die Regierungen unpartheyischer geworden. — Man lernt immer lebendiger und immer allgemeiner die Würde des Menschen anerkennen und immer tiefer empfinden; und den Werth des Menschen immer richtiger nicht nach dem, was er von außen, sondern nach dem, was er in sich selbst ist, und nach seiner Sittlichkeit bestimmen. — Man hat die Sittenlehre einer großen Schmelzung unterworfen und es allgemeiner wieder zur Sprache gebracht, was einst der große Sittenlehrer, Jesus, so laut lehrte, daß man das Gute thun müsse um sein selbst willen, gesäubert von allen Schlacken der Eigenliebe und der Lohnsucht! — Man hat der Eigenmacht und willkührlichen Behandlung des Menschen Grenzen gesetzt! und eine höhere Gerechtigkeit hat sich der Menschheit im Allgemeinen und ihrer Rechte angenommen. — Die Zahl der Edeln hat sich gemehrt, die aus eigener Einsicht, und gedrungen, nicht vom Schicksal, sondern von wahrem Edelsinn, glauben sich selbst zu verachten, wenn sie, ohn-

ge-

Einen sinnlichen Begrif davon kann man sich etwa auf folgende Weise bilden. Die uns bekannte schnelleste Bewegung ist die des Lichts; es bedarf bey der mittlern Entfernung der Erde von der Sonne von beynahe 21 Millionen deutscher Meilen nur acht Minuten, oder bewegt sich in einer Minute 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Meilen; bedarf bis zum Uranus 156 Minuten; also bedarf ein Lichtstrahl vom Sirius bis zur Erde 6 Jahre 72 Tage 16 Stunden; — nun von da an bis jenseits der 2500 Nebelflecke!!

geachtet ihres höhern bürgerlichen Ranges, die Menschheit, erscheine sie in welchem Gewande sie wolle, verachteten und den höhern Rang nicht anerkennten, den wahres Verdienst ihnen wie andern giebt. — Die Menschheit ist einander näher gerückt. — Ein ehrwürdiges Tribunal für sie hat sich in unsern Zeiten eröfnet, das hohe vielwirkende Tribunal der Publicität. — Der menschliche Geist seufzt nicht so, wie in frühern Jahrhunderten unter der Presse, die auf Denken und Sprechen lag, und jeden Geist in einerley Formen einzwängen wollte. Er denkt freyer, und äußert sich freyer, und mit locker gebundenem Flügel schwingt er sich nun auch munterer und leichter und weiter in das weite große Gebiet der Schöpfung und der Gedanken. — Er dringt in die Tiefen der Natur, enthüllet ihre Geheimnisse, und deckt den Schleyer auf, der über ihren Kräften und über den Gesetzen liegt, nach denen sie wirkt. — Er entdeckt neue Erdtheile, trotzend den Elementen und den Wüsteneyen; durchspäht alle Reiche der Natur, Steinreich, Pflanzenreich, Thierreich, Menschenreich, und indem er hier immer neue Schätze entdeckt und ordnet, zergliedert er sie dort bis auf ihre Urbestandtheile. *) —

Und

---

*) Man denke an Newtons große Erforschung der Naturgesetze; an Laplace's Mechanik des Himmels; an Coocks Erdumseeglung und Entdeckung des 5ten Erdtheils; an die Durchforschungen des Innern von Africa; an Linnés und anderer großer Naturforscher unsterbliche Verdienste.

Und was der menschliche Geist jetzt denkt, das weis er auch unter schönen Gestalten darzustellen, und Wahrheit und Schönheit so mit einander zu vereinigen, daß durch Vermittlung dieser selbst die Sinne für jene gewonnen werden. Der Geschmack hat zugenommen, und die Cultur der Sitten gewonnen. Es giebt jetzt weit mehrere als sonst, die eine harmonische Musik, oder der Anblick eines reizenden Werkes der Mahlerey oder Bildhauerkunst, oder die Lectüre eines angenehmen oder nützlichen Buches mehr ergötzt, als die Ueberfüllung des Magens mit Speis und Trank bis zur thierischen Bewußtlosigkeit, und geistvolle gesellige Freuden mehr als läppische Vergnügungen und tobende Lust. — — Der Gemeingeist ist geweckt; der Sinn für öffentliches Wohl zeigt sich in den rühmlichsten Anstalten für Sicherheit, für Armenversorgungen, für Arbeitshäuser, für Blatterhäuser, für Erziehung und Geistesbildung, und wenigstens zum Theil in heilsamen Vorschlägen dazu; ja sogar in der Sorge, nicht blos für die Lebendigen, sondern auch für die Todten — und in dem eifrigen Bestreben der Mißbräuche und Mängel auch öffentlich weniger zu machen. — — Rege Betriebsamkeit äußert ihre wohlthätige Wirkung in der Landwirthschaft, im Bergbau, in Fabriken und Manufacturen, im Handel und Gewerbe auf die mannigfaltigste Weise, bald durch Aufsuchung neuer Nahrungszweige, bald durch bequemere Gewinnung der Naturproducte und durch bessere Benutzung derselben; bald durch schönere Schöpfun-

gen daraus. Der Erfindungsgeist hat sich dabey in einfachern Maschienen, in leichtern Behandlungsarten, und bequemern Methoden hervorgethan! — Und wie viel ist nicht geschehen für Erziehung der Jugend! — gerade für den ehrwürdigen Theil der Menschheit, wo man anfangen muß, wenn es unter der Menschheit und in menschlichen Staaten besser werden soll! o Eltern, Eltern! nicht genug könnt ihr der ewigen Vorsicht danken, daß das verflossene Jahrhundert nicht blos eure Aufmerksamkeit darauf hingelenkt, sondern euch auch Mittel in Menge gegeben hat, die höchsten Wohlthäter eurer Kinder, eurer selbst, und zugleich der gesammten Menschheit zu werden! — Und wie viel ist nicht geschehen für Religion! Führt man noch so wie einst, Andersdenkende auf Blutgerüste und Scheiterhaufen? setzt man noch so wie sonst das Wesen der Religion in außerwesentliche Dinge? ist man nicht in Begriffen und Gebräuchen an vielen Orten der Urreligion näher gekommen, die Jesus einst durch sein großes: „Gott in Geist und Wahrheit verehren" einführen wollte? das allen Sectengeist ausschließt! und allem Aberglauben so mächtig entgegenarbeitet! — Und wem haben wir das zu danken? Dir, dir, geschiedenes Jahrhundert!

O scheide nicht von uns, ohne unsern Dank zu empfangen. Wir erkennen das Gute dankbar, mit dem du uns geseegnet hast! Wir hören deine Stimme und das Millionmal vervielfältigte Echo,

mit dem's in das neue Jahrhundert herüber schallt: Gott waltet! Gott erzieht die Geister und das menschliche Geschlecht! —

Ja ehrfurchtsvoll blicken wir auf zu dir, Vater der Geister! Wer wären wir, wenn wir das Gute und die Fortschritte verkennen wollten, welche deine Menschheit in ihrer Ausbildung während des verflossenen Jahrhunderts gemacht hat! Du bist dir treu geblieben. O Vater, führe uns weiter, weiter — weiter in der Vollkommenheit!

Unter den großen Lehren, die das scheidende Jahrhundert uns in das neu angetretene mit herüber giebt, höre ich auch diese:

2) Bewundernswürdig ist die Macht des menschlichen Geistes!

Wie viel hat er nicht in diesem Jahrhundert geleistet! — ich wiederhole nicht, was er geleistet hat. — Aber das laßt uns erwägen: wenn hat es sich mehr geoffenbahrt, daß über den menschlichen Geist keine Gewalt von außen etwas vermag! Wenn er will, kann er unglaubliche Dinge durchsetzen. Kein Druck kann ihn ganz unterdrücken; endlich wirkt er mit einer Schnellkraft zurück, die alle äußere Hindernisse hinwegschnellt, und freylich auch wohl die heilsamen eben so wie die entbehrlichen Schranken zerbricht. Seiner Macht kann dann nichts widerstehen! selbst das fürchterlichste Geschütz nicht! — Und ist er einmal durch

alle Hindernisse hindurch auf die Bahn gebracht: dann schreitet er gewaltig daher und immer weiter vorwärts und legitimirt — seine Unendlichkeit!

Doch auch

II.

Warnungen und Ermahnungen sind es, die uns das geschiedene Jahrhundert in das künftige mit hinüber giebt.

Denn laßt uns nicht wähnen, als ob in dem vergangenen nun alles gethan sey. Noch bleibt dem neuen Jahrhundert viel zu thun, viel zu verbessern übrig. Und es wäre auch schlimm für die künftigen Secula, wenn ihnen die vorherigen nichts zu thun übrig ließen. Es würde sich das nicht einmal mit der Thätigkeit des menschlichen Geistes vertragen. Er würde wenigstens niederreißen müssen, um aufbauen zu können. — Ueber das Gute, das unleugbar das vorige Seculum in sich schließt, laßt uns deshalb nicht blind gegen seine Mängel, aber auch eben darum nicht taub gegen seine Warnungen und Ermahnungen seyn.

Mir ist es, als hörte ich unter andern das vorige Jahrhundert uns zurufen:

Prüfet alles, prüfet auch mich, und das Beste behaltet: fahrt da fort, wo angefangen ist — das Schlimme laßt dahinten, mein Gutes aber nehmt mit hinüber und bildet es weiter fort. —

Nie

Nie wage man es mehr, dem menschlichen Geist Fesseln anlegen zu wollen! er zerbricht sie endlich fürchterlich. — Nie suche man ihn mehr in Blindheit erhalten zu wollen! gerade sie ist die Ottermutter der schauerlichsten Verbrechen. —

Meidet die Extreme! — lernt an mir, dem Zeitalter der Extreme: welche fürchterliche Folgen es hat, wenn man Gutes mit dem Bösen hinwegwirft. Reißt nicht blos nieder: sondern baut auch auf! Ueberschreitet weder auf der einen, noch auf der andern Seite die Grenzen! handelt nicht überspannt. Indem ihr Rechte sucht, vergeßt nicht eure Pflichten; und indem ihr Pflichten von andern fodert, vergeßt nicht ihre Rechte. — Schweift nicht, indem ihr das eine Uebel entfernen wollt, mitten unter euern nothwendigen Verbesserungen auf das entgegengesetzte Uebel aus. — Indem ihr den unduldsamen Aberglauben vermeiden wollt; so fallt nicht darüber in den leichtsinnigsten Unglauben; und seht, wie tief der Mensch sinken kann, wenn er im blinden Taumel seiner Lüste Gottes vergißt, alle Religion verachtet, und dies nun Weisheit nennen will. Indem ihr der Tyranney gerechte Grenzen setzt: so gehet aber auch nicht etwa bis zur Gesetzlosigkeit und Ungebundenheit über, die aller vernünftigen Subordination Hohn spricht: und seht, was aus Staaten und Völkern wird, welche von dem einen oder von dem andern bösen Geiste beherrscht werden; wie sehr der Mensch dadurch seine Würde verliert, und Jammer und Elend um sich

her

her verbreitet. — Indem ihr eure Sitten verfeinert, und mit Recht verfeinert: so laßt nur nicht die alte deutsche Redlichkeit darüber mit zu Grunde gehen, und indem ihr die alte rohe Sinnlichkeit verbannt: so setzt nur nicht eine überverfeinerte, aber nur desto gefährlichere auf den Thron, und ihr zur Rechten Ueppigkeit und zur Linken Verschwendungssucht. Vertauscht nicht etwa gegen eine gröbere Lasterhaftigkeit nur eine um so verschmitztere Lasterhaftigkeit ein.

Ihr Menschen des neunzehnten Jahrhunderts — so ruft das achtzehnte Jahrhundert uns weiter zu in seinem Verscheiden: — scheidet nicht blos, sondern verbindet auch wieder das Geschiedene. Mit Recht könnt ihr mich nennen das Zeitalter der Scheidungen! — Man versuchte in mir, das Gold von den Schlacken zu säubern. — Und nicht selten schmelzte man in dem Feuerofen das vermischte Erz. — Man schied das Zusammengesetzte, um es bis in seine ersten Elemente aufzulösen. Man gieng oft zu weit und vergaß das Zerlegte wieder zusammenzusetzen, und es blieb — Theil. — Man faßte Vieles, ja selbst den Menschen, nur einseitig, und verlohr darüber die Ansicht des Ganzen — und die Vollendung des Ganzen — Ihr Menschen des neunzehnten Jahrhunderts, euch ist es aufbehalten, zu verbinden, was getrennt ist, zu einem Ganzen zu vereinigen, was zerstückelt ist — zusammen zu fügen, was zusammen gehört, — — Darum vernachlässigt künftig über die Ver-

nunftschlüsse die Erfahrung, über die Form die Materie nicht, und jene nicht über diese! Darum verbindet die alte Solidität mit der neuen Verfeinerung, und die alte biedere Treue mit der neuen Geschmeidigkeit. — Darum raisonirt, sprecht und schreibt nicht blos schön, sondern handelt auch schön. Es ist wahr (spricht das alte Jahrhundert) die Menschen sind in mir klüger geworden und geschmackvoller — aber auch leichtsinniger! und ihr Leben steht mit ihrer Weisheit oft in großem Mißverhältniß. Fangt nun auch an zu — leben! Nehmt eben so an Tugend zu, wie bisher an Kenntniß und Geschmack. Wahrlich ihr seyd sonst nur Menschen zur Hälfte, wenn nicht euer Wille eben so wohl gebildet ist, wie euer Verstand und euere Empfindung. O vernachlässigt euer Herz eben so wenig; und lernt euch selbst verleugnen und aus reinem Antrieb edle Thaten üben — auch unbemerkt und unbelohnt — Bildet den ganzen Menschen aus! dann, dann erst entsteht Vollendung. Was ist es, das Aufklärung und Cultur, um so manches Unheils willen, das sich dazu gesellte, oft in ein so schlimmes Geschrey bisher gebracht hat? Nicht Ausbildung, sondern einseitige Bildung!

Ja nicht dringend genug können die Erfahrungen des vorigen Jahrhunderts allen Einzelnen, allen Ständen, allen Völkern Tugend und wahre Religiosität empfehlen. Jeder Staat wird um so fester, jeder Thron um so haltbarer, Völker

wohl um so gegründeter und blühender seyn, je mehr die Regierungen der moralischen Regierung Gottes gleichen; je mehr sittliche Ordnung und ächte Religiosität alle — alle Stände darin beherrscht und beseelt.

III.

Und welches sind nun die Tröstungen und Hoffnungen, welche das hinabgeschiedene Jahrhundert uns in das neue mit hinüber giebt?

Sie entwickeln sich zum Theil selbst aus den Lehren, Warnungen und Ermahnungen, die das achtzehnte Seculum seinem Bruder zurück läßt. — Sollten wir nicht hoffen können, daß doch Menschen und Völker, Regenten und Unterthanen, belehrt, ermahnt und gewarnt durch so auffallend merkwürdige Erfahrungen nun endlich einmal wieder Wege einschlagen, und Maaßregeln ergreifen sollten, wodurch es besser werde!? sollten sie nicht — da doch alles seine Grenze hat — des Blutvergießens endlich einmal müde und vorsichtiger gegen alles werden, was es veranlaßt? — sollten die humanen Begriffe und Empfindungen, die sich jezt fast über alle Erdtheile ausgebreitet haben, nicht ein Saame seyn, der noch die schönsten Früchte der Humanität weit und breit erzeugen kann? — Wird man nicht endlich nach so mancher traurigen Ausschweifung von der einen oder von der andern Seite allmählich auf das Gemäßigte und auf den

Standpunct zurückkommen, wo man es weder auf der einen noch auf der andern Seite übertreibt? Wird nicht, wenn die junge ihre Kräfte fühlende Menschheit ausgetobt hat, der ernstere erfahrnere Mann gesetzter, und mit mehrerer Ruhe und Ordnung handeln? wird nicht endlich, wenn Licht und Finsterniß eine Zeitlang mit einander im Kampfe gelegen und es gedämmert hat, Licht von Finsterniß sich scheiden? — Ist nicht oft die fürchterlichste Crisis der Natur der erste Vorbote der Besserung? Muß es nicht sogar oft erst recht arg geworden seyn, ehe es soll von Grund aus gut werden? O Jesus sagte es einst auch: gerade dann, wenn es aufs höchste gestiegen ist: gerade dann ist die Erlösung — und das Reich Gottes nahe! — Wird Gott das Reich untergehen lassen, das er einst durch Jesum so herrlich gegründet hat, und an dessen Gründung wir heute so lebhaft erinnert werden, wenn wir zählen: „das neunzehnte Jahrhundert nach Christi Geburt"? — Wird Gott aufhören Gott zu seyn? —

Nun so scheide denn hinab in der Zeiten Abgrund, großes achtzehntes Jahrhundert! und du sein Nachfolger tritt allmählich hervor, von uns empfangen zwar mit Furcht, aber auch mit Hoffnung! Wir vertrauen Gott — dem, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, und der auszuführen weiß seinen ewigen Plan!

Diesem Gott empfehle ich euch Alle, ohne Unterschied, mit brüderlichem Herzen. — Auch dich —

Nachwelt! — O was wirst du noch erfahren! — — O erlebe das Beste! Ihr Kinder und Kindeskinder erndtet die Früchte der Saat, die zu unsern Lebzeiten unter Stürmen und Schlossen und furchttreibenden Gährungen und unter tausend Schreknissen für uns aufkeimt! Wir gönnen es euch! Erleben wir es auch nicht, erndten wir hier diese Früchte vielleicht auch nicht: o so erwachen wir doch einst in einer andern Welt, wo nicht mehr nach Jahrhunderten gerechnet wird. Amen!

Anhang

I.

1) Rede eines Mädchen an den Genius der Erziehung an dem mit Jubiläo verbundenen Jugendfeste.

Wir haben dich bekränzt, holder Genius! Du hast dich in diesem Jahrhundert auch um uns verdient gemacht. Man hat uns gesagt, daß die Kinder jetzt weit leichter etwas nnd weit mehr lernen könnten, als sonst. Habe Dank, guter Genius. Walte ferner über uns, damit unsere jungen Kräfte immer mehr wachsen und reifen und schönere Früchte bringen! Laß uns zunehmen an Weisheit, an Tugend und guten Sitten. Gieb unsern Lehrern Muth und belohne ihre Mühe und unserer Eltern Sorgfalt

falt um uns! Wir wollen auch das Unsrige thun, um dich nicht zu betrüben. Weiche nicht von uns! —

2) Rede von einem Zöglinge der gelehrten Schule an die um den Genius der Erziehung versammelte Jugend gehalten *)

Es ist mir aufgetragen worden, in Verbindung mit meinen lieben Mitschülern, Euch, junge Schwestern und Brüder, auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche der Jugend aus bessern Erziehungsanstalten und durch bessere Bildungsmittel zeither zugeflossen sind. Wir verkennen sie nicht, und daß auch Ihr sie zum Theil anerkennen müßt, und in Zukunft alle anerkennen werdet, bezweifeln wir eben so wenig, als herzlich und aufrichtig wir es wünschen. Wir fühlen es, was ein vernünftiger Religionsunterricht über unser Herz vermag; wir wissen die Vorzüge zu schätzen, welche die Anweisung, nicht nur zu den nöthigsten Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern auch zu den höhern Wissenschaften, uns darbietet. Glückliche Zeiten müssen wir die, in welchen wir leben, allerdings nennen, wenn wir sie, nach den Zeugnissen einsichtsvoller Männer mit denen vergleichen, die ihnen vorhergiengen, und denen die heilsamen Bemühungen wohlwollender Jugendfreunde noch fremde waren. Auch

*) Diese Rede ist von dem Herrn Tertius Pausler entworfen.

Auch Euch sollten diese Bemühungen nicht fremde bleiben; auch Ihr solltet die beßre Bahn, auf welcher Kinder gute und brauchbare Menschen werden können, kennen lernen. Kinderfreunde haben sie Euch mit Rosen bestreut, und Spiele aller Art an derselben aufgestellt, um Euch den Weg angenehm zu machen, und zu verkürzen. Dies dankt ihnen, aber mißbraucht ihre Güte ja nicht. Würdet Ihr den Weg blos um der Rosen und belustigenden Spiele willen einschlagen; würdet Ihr blos zum Zeitvertreib lernen, zum Spas gut seyn, und aus langer Weile mit Buchstaben, Sprüchen und Kenntnissen spielen wollen, so würdet Ihr um weniges besser, ja zum Theil schlimmer daran seyn, als die Kinder, die vor unsern Zeiten diese Vortheile nicht kannten. Würdet Ihr blos mit diesen Vorzügen glänzen, und Erwachsenen gleichgestellt seyn, an Vergnügungen Antheil nehmen, und da mit genießen wollen, wo man Kost für geübtere Sinnen und stärkern Gliederbau aufsetzt, so würdet Ihr bald, wie die Blume im Treibhaus Euch vor der Zeit entfalten, um schneller und weniger genützt wieder dahin zu welken. Kindliche Unschuld und Anspruchslosigkeit soll immer die schönste Perle seyn und bleiben, die Eure jugendlichen Kränze schmückt. Dann werden der bedauernswürdigen Schlachtopfer der Unwissenheit, der Verzärtelung, der Tändeley und Sinnlichkeit immer weniger werden, die — Doch ich ziehe meine Hand zurück, ein Gemählde zu entwerfen, das uns hindern würde, das angenehme Bild ganz aufzufassen, welches sich unserm

Auge darstellt, wenn wir über die bessere Erziehung und Bildung, mit einem Worte über das Glück nachdenken, dessen Kinder jetzt in bessern Bildungsanstalten, und durch zweckmäßigere Erziehungsmittel theilhaftig werden können. Möchtet Ihr alle fähig seyn dies mit uns dankbar zu erkennen! Doch Ihr werdet es alle, wenn Ihr mit den Jahren an Ausbildung reifen, und mit Euch selbst vertrauter seyn werdet. Denkt dann oft an den Tag zurück, an welchem es mir vergönnt war, Euch auf dieses Glück aufmerksam zu machen, und ruft euch oft, oft den dankbaren Entschluß in das Gedächtniß zurück, mit welchem der Seegen eines neuen Jahrhunderts auf uns kommen soll, den Entschluß:

Gut und fromm zu seyn
Um Gott und Menschen zu erfreun.

Diese Aufforderung erwiederten acht zunächst an dem Genius stehende Knaben, die Hand auf dem Altar gelegt, mit einem: „das wollen wir!" Worauf die ganze versammelte Jugend mit einem: „das Alle wollen wir!" einstimmete und der von dem Rathhausthurm herab donnernde Paukenschall dem Entschlusse auch einen sinnlichen Nachdruck gewähren sollte.

Unter Gesang und Musik trug die Jugend die Büste zurück.

II.

Wie sehr Schneebergs Bewohner sich beeifert haben, ihre Jubelfeyer mit Wohlthaten für ihre ärmern Brüder und Schwestern zu bezeichnen, und sie mit frohem neidlosen Sinn an der allgemeinen Freude Theil nehmen zu lassen: beweißt folgende von dem regierenden Herrn Bürgermeister Kleeman mir eingehändigte specificirte Berechnung:

Die in der Bekanntmachung vom 8ten Dec. 1800. veranstaltete Collecte ist reichlicher ausgefallen, als man erwartet, und es hat mithin auch die Vertheilung sothaner Wohlthat theils in Gelde, theils in Holze, reicher, als ebendaselbst angekündiget worden ist, erfolgen können. Es ist nämlich überhaupt

204 thlr.	— gr.	4 pf.	eingekommen, als:
83 thlr.	18 gr.	11 pf.	im Mühlviertel.
37 thlr.	13 gr.	6 pf.	im Hospitalviertel.
42 thlr.	2 gr.	6 pf.	im Kirchviertel.
29 thlr.	— gr.	— pf.	im Fundgrübnerviertel und aufm Mühlberg.
6 thlr.	6 gr.	— pf.	von dem Herrn B. in Leipzig.
2 thlr.	— gr.	— pf.	von zwey edlen auf der Schneebergischen Schule studirenden Jünglingen, den Geb. W. aus Leipzig.
3 thlr.	7 gr.	5 pf.	noch in einem freundschaftlichen Zirkel gesammelt.

wozu noch 2 Klaftern Holz in natura kommen.

Diese

Diese Wohlthat ist theils am 29. December 1800. theils nachher noch dergestalt vertheilt worden, daß

a) 14 Klaftern Holz an das Armuth abgegeben worden, und

b) an die fünftehalbhundert Arme 6, 8, 9 und 12 Groschen Geld, nach dem Verhältnisse ihres Bedürfnisses bekommen haben *); das wenige übrige aber ist

c) nach Abzug der Druckerkosten, an die Allmosenkasse abgegeben, und also das Ganze ganz allein, und zu weiter nichts als für das Armuth verwendet worden, wie die darüber besonders gehaltenen Acten das mehrere besagen.

Ich schließe mit dem Wunsche: Möge Schneeberg fortfahren, der Sinnlichkeit durch Beziehung auf Sittlichkeit und Religiosität erst ihre wahre Würde zu geben!

I.)

Wechselgesang.

Hebt das Herz zu Gott empor!
Singet mit in unser Chor!
Stimmt mit ein in unsre Lieder!

From=

---

*) Wobei denn auch die Dürftigern von den das zu Ende gegangene Jahrhundert repräsentirenden Greisen, deren wir oben gedachten, am wenigsten vergessen worden sind.

Frommer Dank hall' ewig wieder,
Ewig dem, der Alles ist,
Der der Menschen nie vergißt.

Er allein befiehlt der Zeit,
Kettet sie an Ewigkeit:
Mag sie schnell vorüberziehen,
Selbst Jahrhunderte entfliehen,
Seht! mit Seegensvollem Blick
Weilt verfloßner Tage Glück.

Kündet sie mit Sturm sich an,
Und bricht Schrecken ihr die Bahn,
O! wer sah es immer stürmen,
Schrecken sich auf Schrecken thürmen?
Wolken rauben Sonnen nicht,
Aber bergen wol ihr Licht.

Denket an vergoßnes Blut,
Denket an des Mangels Wuth,
Der verfloßne Tage drückte.
Gott, der jede Prüfung schickte,
Läuterte der Tugend Gold,
Und blieb doch der Menschheit hold.

Seine Lieb entzog er nie,
Und sein Segen floß auf sie:
Licht und Wahrheit hob sich schneller,
Schien in vieler Herzen heller,
Edler denkender Verstand
Bot der Sittlichkeit die Hand.

Seht! noch gehen sie vereint!
Kummerthränen, die man weint,
Trocknen sie mit Bruderliebe,

Und

Und des Lasters Giftgestiebe
Mordet seltner Unschuld hin.
Dies ist, Menschheit! dein Gewinn.

Blick voll froher Hoffnung auf!
Sieh der neuen Zeiten Lauf!
Immer edler sollst du werden,
Immer freyer von Beschwerden,
Doch nur auf der Tugend Bahn,
Nicht durch trägen, falschen Wahn.

Unter weiser Fürsten Schutz,
Bietest du dem Unrecht Trutz.
Gott! erhalt uns die wir ehren,
Laß sich ihre Jahre mehren:
Segne stets mit milder Hand
Unsre Stadt und Vaterland.

Die übrigen Gesänge werden aus unserm Gesangbuche genommen.

K.)

Intonation.

Gott! Du krönest das Jahr mit Deinem Gute!

Collekte.

Ewiger Gott! mögen doch immer Jahre wechseln und Jahrhunderte; Du aber bleibest, wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Ehrfurchtsvoll blicken wir auf zu Dir; ehrfurchtsvoll ergeben wir Dir unsere Schiksale; und ehrfurchtsvoll entschlie-

schließen wir uns vor Dir, von Jahreswechsel zu Jahreswechsel zuzunehmen an Weisheit, an Güte des Herzens und Reife für die Ewigkeit, wo Du uns ewig vereinigen wirst mit dem, den Du gesandt hast, Jesu Christo, unserm Herrn!

L.)

Während des Rückzuges aus der Kirche zum Rathhause von allen zu singen.

Mel. Sey Lob und Ehr ꝛc.

Voll frommer Rührung treten wir aus dieses Tempels Hallen; noch einmal Gott geloben wir nur dir, dir zu gefallen. So gönnet uns die Folgezeit die seligste Zufriedenheit, die uns kein Unfall raubet.

Religion begleite uns auf allen unsern Wegen, Religion erhalte uns der Gottheit besten Segen, ein Herz voll wahrer Seelenruh! Stürmt dann auch Leiden auf uns zu, wer Gott vertraut, steht feste.

Dein edles Beyspiel, Jesu, soll uns stets vor Augen schweben; von wahrer Gottesliebe voll war dein — sey unser Leben; von Menschenliebe hoch beseelt, die ängstlich nie das Gute zählt, das andern sie erwiesen.

Als Brüder gehn wir eine Bahn: in Brüdern Jesum lieben sey unsre Pflicht. Kein eitler Wahn soll uns dies Ziel verschieben. So wird die neu erlebte Zeit ein Himmel voller Seligkeit uns Erdbewohnern werden.

M.)

M.)

Durch den bereits bekannt gemachten Plan zur Feyer des bald eintretenden neuen Jahrhunderts ist die öffentliche Begehung dieses Festes fast blos in religiöser Hinsicht bestimmt worden. Da wir nun überzeugt sind, daß ein großer Theil der hiesigen Einwohner auch wünschen werde, den Tag dieses Festes, der gewiß für so Manchen Hoffnungen einer frohen heitern Zukunft eröffnet, in geselliger Fröhlichkeit zu verleben, auch bereits verschiedene Familien hierzu sich vereinigt haben; so schlagen wir zu dieser Absicht unmaaßgeblich vor, wie folgt:

1) Nach geendigter Gottesverehrung und zwar Mittags zwölf Uhr versammeln sich diejenigen Familien, welche Theil nehmen wollen, in dem hiesigen Concert- und Ball-Saale zu einem gemeinschaftlichen frohen Mahle.

2) Da Niemand ist, der sich mit der Zubereitung der Speisen für die ganze Gesellschaft abgäbe; so laßen sich die Theilnehmer und wer noch beyzutreten gesonnen ist, ihre Speisen nebst Getränken durch ihre Bedienten auf den Saal bringen.

3) Weil eine frohe Gemüthsstimmung nicht durch den Genuß einer großen Menge verschiedener und auserlesener Speisen hervorgebracht, sondern eher dadurch unterdrückt wird, eine gleiche Anzahl der Speisen aller Theilnehmer aber nothwendig ist, um sie alle während des Mahls gleich

gleichzeitig zu beschäftigen; so läßt sich jeder derselben außer einer Suppe, einem Vorgerichte, einem Braten und einem frugalen Nachtische weiter keine Speisen dahin bringen.

4) Nach aufgehobener Tafel, während welcher die Musiker spielen werden, nimmt jeder Theilnehmer Caffee, Thee, oder was er anstatt deßen sonst zu trinken gewohnt ist.

5) Sodann werden gegen 5. Uhr die Herren Musiker ein kurzes, der Feyer des Tages entsprechendes Concert geben.

6) Nach deßen Beendigung wird ein Ball eröffnet.

7) Gegen 8. Uhr Abends speißt die Gesellschaft wie gewöhnlich kalt, wozu man die nöthigen Speisen und Getränke von der Frau Obereinnehmerin Schnorr bekommen, oder auch sich selbst besorgen kann.

8) Hierauf wird der Ball so lange, als es der Gesellschaft gefällt, wieder fortgesetzt.

9) Zu Bestreitung des Kosten-Aufwands für Musik, Beleuchtung rc. zahlt jeder Theilnehmer ein gewisses noch erst zu bestimmendes Legegeld.

Diejenigen nun, welche hieran Theil zu nehmen sich entschließen, laden wir hierdurch ein, ihren Beytritt und die Genehmigung obiger Vorschläge durch ihre blosen Namens-Unterschriften sogleich bey der

ersten Behändigung zu erklären. Schneeberg, am 16ten Decbr. 1800.

Die Vorsteher der Concert- und Ball-Gesellschaft
Christian Augustin Görner.
Carl Christoph Härtel.
Christian Gottlieb Beck.
Christian Gottfried Thomas.

N.)

Tafellieder.

No. I.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.

1.

Steig auf beßrer Zeiten Thron,
O, Gemeinsinn, nieder!
Dir, der Bürgertugend Sohn
Tönen unsre Lieder!
Längst verschlang der Zeiten Strom
Sie, die einst dich kannten,
Da in Griechenland und Rom
Dir noch Opfer brannten.

2.

Seht! Es trägt der Erdenball
Völker aller Zungen

Nola

Rollend durch das Sonnenall
Zu Entwickelungen.
Dieses Ziel wird nie verschränkt
Uns, o Freunde werden;
Denn der Gott der Geister denkt
Auch den Plan der Erden.

3.

Daß der Sachsen Staatssystem
Nimmer möge sinken,
Laßt uns für das Diadem
Unsres Augusts trinken!
Ein erlesnes Werkzeug sey
Er dem Geist der Zeiten,
Daß auch wir, Ihm hold und treu,
Zur Entwicklung schreiten!

4.

Schenk', o Vorsicht, dein Gedeihn
Seinen treuen Staaten!
Laß Ihn hier den Samen streun
Zu der Nachwelt Saaten!
Laß den Goldumstrahlten Thron
Diener nur umgeben,
Die nach innern Tugendlohn,
Nicht nach Gütern streben!

5.

Fluch sey jedem Wahrheitsfeind
Und Vernunftverdreher
Jedem Schalk, der freundlich scheint,
Jedem Pharisäer!

Gönnt

Gönnt den Heuchlern ihren Schein,
Brave Zeitgenossen!
Enkel werden ihr Gebein
Einst mit Füssen stoßen.

6.

Aber Heil dem Biedermann,
Der in seinem Stande
Gutes thut, so viel er kann;
Der in jedem Lande,
Wohin ihn für Brüderwohl
Das Verhängniß sendet,
Seiner Kräfte ganzen Zoll
Seinen Brüdern spendet!

7.

Ein Jahrhundert endet sich;
Ihr wart seine Ehre:
Franklin, Raynal, Friederich,
Rousseau, Kant, Voltaire.
Lange wird der Erdkreis euch
Seine Retter nennen;
Euren Manen, Göttern gleich,
Dankbar Weihrauch brennen.

8.

Schöne Tage! Goldne Zeit!
Die wir in den Planen
Ewiger Nothwendigkeit
Für die Zukunft ahnen!
Hellrer Denkart Morgenlicht!
(— Bald der Welt entnommen,

Sehn wir deinen Mittag nicht! —
Sey uns hoch willkommen!

9.

Es wird Krieg und Bruderhaß
Aus der Welt verschwinden.
Ew'ger Friede — Ihm ein Glas! —
Brüderwohl begründen!
Freyer Handlung Wimpel wehn
Dann auf allen Meeren;
Jede Flur wird reich und schön
Frohe Menschen nähren.

10.

Allmacht! — Dann vereinen sich
Die Religionen!
Dann verehren würdig dich
Völker aller Zonen.
Fromme Einfalt wird nicht mehr
Sich vor Götzen bücken.
Wann nicht schlaue Zauberer
Die Vernunft berücken,

11.

Jauchzt der fernen Nachwelt zu!
Wir sind dann entschlafen,
Und bedeckt mit tiefer Ruh
In des Todes Hafen.
Unterdeß belehret euch
An dem Sturm der Zeiten!
Helft, — an edlen Thaten reich,
Menschenwohl verbreiten.

12.

Dazu laßt mit Mund und Hand
Freudig uns verbrüdern!
Könnt ihr durch des Grabes Sand
Kuß und Dank erwiedern? —
Ruft: (— Kein Becher klinge matt! —)
„Der Gemeinsinn lebe!"
Daß um Schneebergs gute Stadt
Stets sein Fittig schwebe!

O.)

No. II.

Mel. Bekränzt mit Laub den ꝛc.

1.

Ein fröhlich Jahr der lieben schönen Erde,
Die heute sich erneut,
Und Allem, was an ihrem Mutterbusen
Sich seines Lebens freut!

2.

Ein fröhlich Jahr dem Fürsten, der der Stimme
Des innern Gottes horcht,
Und seine Majestät vom Heil des Volkes,
Nicht von der Krone, borgt!

3.

Ein fröhlich Jahr den Edlen, die dem Staate
Sich opfern an dem Thron,
Nicht um das Band, den Flitterstern am Busen,
Nur um des Herzens Lohn!

4.

Ein fröhlich Jahr dem stillen Weltbeglücker,
Den mehr als Amt und Stand,
Ein innres Ruh'-Gefühl der Pflicht und Liebe
Zur Menschlichkeit verband!

5.

Ein fröhlich Jahr dem ächten Patrioten,
Der, goldner Kronen werth,
Sein Opfer weiht dem Hochaltar des Landes
Und nicht dem eignen Heerd!

6.

Ein fröhlich Jahr dem Schutzgott, der mit Eifer
Kunst und Verdienst bekränzt,
Und dem aus tausend rothgeweinten Augen
Des Dankes Thräne glänzt!

7.

Ein fröhlich Jahr dem Elend in der Hütte,
Dem Jammer auf der Streu,
Der starrenden Verzweiflung an der Kette
Und jedem Klaggeschrei!

8

Ein Jahr an Kraft, an Thaten für die Menschheit,
An göttlichem Vergleich
Zerrißner Freundschaft, ausgesöhnter Liebe
Gestillter Sehnsucht reich!

9.

Ein Jahr, das über jedes Volk der Erde
Des Friedens Palme schwingt,

Und so das Füllhorn seiner goldnen Früchte
In jedes Strohdach bringt!

10.

Ein Brüderjahr, wo stolz der Menschheit Engel
Am Sühnaltare steht,
Wo Alles, Schwarz und Weiß, ein allgemeines
Verwandschaffts„ Fest begeht!

11.

Ein Jahr, in dem durch Helden jedes Ordens
Und Weise jeder Zunft,
Vollendet wird der Bau des Sieges„ Tempels
Der göttlichen Vernunft!

12.

Ein Jahr, — einst stell's die Göttin der Geschichte
In seiner Schönheit dar,
Und grab's auf ihren Marmor mit der Inschrift:
Der Menschheit Jubeljahr!

13.

So steige dann, schön, wie des Liedes Ahnung
Voll Liebreiz dich gebahr,
Im Stralenglanz hernieder! — Komm und werde
Der Menschheit Jubeljahr!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

P.)

Anordnung des Jugendfestes

beim Eintritt des neunzehnten Jahrhunderts

gefeiert

in Schneeberg.

---

1) Die Kinder versammeln sich Nachmittags um 3 Uhr auf dem Kirchhofe gemeinschaftlich, und ziehen insgesammt in feyerlicher Prozession unter einem schicklichen Gesang mit abwechselnder Musik auf den Topfmarkt zu, durch die Behausung des Herrn Oberforstmeisters von Lindenau hindurch, um da feyerlich die sogleich zu nennende Büste und zugleich die Bekränzerin und Rednerin abzuholen. Von da geht es auf den Markt.

Ein oder mehrere Knaben abwechselnd (wobey denn wo möglich zugleich auf Würdigkeit zu sehen ist) tragen zur Belohnung die Büste: — einige Musiker voran.

Da es ein allgemeines Jugendfest ist, das nicht nur Interesse, sondern auch moralische Vortheile für jedes Kind zeitlebens haben wird: so läßt sich erwarten, daß alles, was Kind heißet, ohne Unterschied, sich anschließen wer-

werde, und man braucht wohl Eltern und Kinder nicht erst weitläuftig dazu zu ermuntern.

2) Eines großen deutschen Erziehers Genius, der sich in diesem Jahrhundert um die Jugend und Jugenderziehung vorzüglich verdient gemacht hat (denke man sich nun darunter Basedow, der die Bahn brach, oder Campe, der sie rühmlichst verfolgte, und durch sein Revisionswerk so viel geleistet; oder Salzmann, der wie jener durch seine Jugendschriften so sehr auf die Jugend und ihre Erzieher gewirkt, und durch sein Beyspiel so helle vorgeleuchtet hat u. d. gl.) wird in Büste auf einem Altar gestellt auf dem Markt. — Während sie aufgestellt wird, ertönt Musik.

3) Um die Büste her formirt die Jugend mit ihren Lehrern drey Kreise in gehörigen Zwischenräumen

einen kleinern zunächst um den Altar
einen zweiten größern die Mädchen
einen dritten noch größern die Knaben.

4) Zunächst an dem Altar stehen zwey Mädchen und zwey Knaben.

5) So bald die Kreise formirt sind, bekränzt das eine Kind — still — die Büste.

6) So bald dies geschehen, wird der unten folgende Wechselgesang angestimmt.

7) Nach dem Gesang hält das eine von den an dem Altar stehenden Mädchen eine kleine Anrede an den Genius, der zugleich als der Genius der Er-

Erziehung überhaupt anzusehen ist; und einer von den jüngern Zöglingen der lateinischen Schule eine Rede an die versammelte Jugend.

8) Der Zug geht dahin zurück, wo er hergekommen war, und ein oder mehrere Knaben (wo möglich, verschieden von jenen erstern, aber von gleicher Qualität) tragen die Büste zurück.

Q.)

I.

Lied, das von der Jugend während des Zuges gesungen wird.

Nach der Mel. Seht den Himmel wie heiter.
(siehe Melodien zum Mildheimischen Liederbuch. No. 74.)

Was für glückliche Tage ohne Sorge und Plage leb' ich, leb' ich als Kind! Gott läßt Tage mich sehen, und die Tage vergehen mir in Freuden und Lust geschwind.

Bey dem fröhlichen Spiele, in der Kinder Gewühle lach und spring' ich dahin! Blumigte Wiesen und Felder, beschniene Büsche und Wälder, alles, alles ergötzet den Sinn.

Zu der Jugend Geschäfte giebt der Schöpfer mir Kräfte: möcht' ich, möcht' ich auch nun Weisheit lernen und lieben, Treu und Redlichkeit üben und mit Freuden das Gute thun.

Unsrer

Unsrer Lehrer Bemühen uns zum Guten zu ziehen, Früchte von uns zu sehn, möchten wir dankbar vergelten; noch in höheren Welten Ihnen, wie heute, zur Seite gehn.

Schmücket Weisheit und Tugend meine fröhliche Jugend, dann erst wird sie mir Glück. Einst als Greis an dem Stabe, einst am friedlichen Grabe schau ich dann noch mit Lust zurück.

R.)

II.

Wechselgesang
am Altare nach der Bekränzung gesungen.

*) Kinder. solo.

Dir deutschem Rousseau bringen wir
Wir deine Kinder Dank!
Am Jubelfest gebühret dir
Heut unser Lobgesang.

Lehrer.

Wie Lämmer giengen sie einher
Verlassen, ohne Hirt;
Und manches Lämmchen, Führerleer,
Hat traurig sich verirrt.

Das

---

*) Was die Kinder singen, nach der Mel. „Die Felder sind nun alle leer ꝛc.“ der Gesang der Lehrer nach einer vom Herrn Biel besonders dazu verfertigten Melodie.

Das sahest Du mit nassem Blick,
Und riefest Eltern zu:
O sorgt für eurer Kinder Glück
Und eure eigne Ruh!

Kinder. solo.

Dir deutschem Rousseau bringen wir
Wir deine Kinder Dank!
Am Jubelfest gebühret dir
Heut unser Lobgesang.

Lehrer.

Und manches Lämmchen, abgezehrt
Von magrer Stoppelkost
Und Pfützentrank, ward nun genährt
Von deiner Weide Most.

Kinder. solo.

Dir deutschem Rousseau bringen wir
Wir deine Kinder Dank!
Am Jubelfest gebühret dir
Heut unser Lobgesang.

Die Kinder singen solo fort.

Und munter hüpfen wir ins Feld;
Die Freude hebt die Brust;
Wir werden braver für die Welt
Und unsrer Eltern Lust.

Tutti. Kinder, und wer mit singen will.

Dir deutschem Rousseau bringen wir
Wir deine Kinder Dank!
Am Jubelfest gebühret dir
Heut unser Lobgesang.

Anmerkung.

1) Jeder von den Herren Lehrern wird gewiß seinen Lehrlingen vorerst deutlich einsehen und ihren Herzen empfinden lassen, auf welch einen, auch für sie und vornehmlich für Kinder wichtigen Gegenstand diese ganze Feyerlichkeit deute, und wird ihnen die dabey vorkommenden **Personen** und **Ideen** eben so wohl bekannt als wichtig machen. Sie werden ihnen den Wechselgesang und die Rede erklären.

2) Kinder, welche mit den Melodien, um sie mitsingen zu können, bekannter werden wollen, können unentgeltlich bey den Herren Rehm und Claus Vormittags um 10 und Nachmittags um 2 Uhr die Melodien entweder erfahren, oder auch erlernen; und im Fall die jüngern Zöglinge der höhern Schule eine eigne Reihe dabey bilden wollten: so wird der Herr Cantor Thomas dasselbe Geschäft künftigen Montag von 9 Uhr an über sich nehmen.

3) Im Fall das Wetter dieses Fest nicht begünstigen sollte: so bleibt diese Freude dennoch der Jugend bis zu den nächsten Sonn- oder Festtag aufgehoben, da die Witterung günstiger ist.

S.

S.)

Denkmahl
der Erkenntlichkeit
Friedrich August,
dem geliebten Vater des Vaterlandes
und
allen großen Geistern des Menschengeschlechts des geschiedenen Jahrhunderts, den Zierden und Lehrern Ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt,
von
Ihren dankbaren Verehrern,
Schneebergs Bewohnern
geweiht
am ersten Januar 1801.

Friedrich August.

Weil Er die Geißel des Krieges von Seinem Lande, das Er hausväterlich verwaltet, entfernte; durch das Geschenk und die Erhaltung des Friedens und vernünftiger Preßfreyheit Sich auf die wahrhafteste Weise als weisen und zärtlichen Vater Seiner treuen Sachsen bewährte; und Seinen

Fürsten-

Fürstenbrüdern Beyspiel ernster Gerechtigkeit und Fürstentugend ward.

Friedrich dem Einzigen und Großen.

Weil er mit anerkannter Größe des Helden, ächte Größe aller Fürstentugenden vereinte; die Schäze seiner Völker sparsam für ihre eigenen Bedürfnisse sammelte und sie da, wo es noth und gut war, in Strömen von Millionen wieder unter sie fliessen ließ; als Philosoph auf dem Throne seiner Pflicht Glanz, Ruhe und Gemächlichkeit opferte und seinen Thronenbrüdern und Zeitgenossen die oft verkannte Lehre predigte:

Daß es schöner und größer sey, über freye glückliche Menschen als über gedrückte Sclaven zu herrschen; daß der Fürst der erste Diener des Staates und um des Volkes willen da sey und daß Unterthanen-Liebe und Zufriedenheit die sicherste Schuzwehr des Regenten und festeste Stüze des Staates sey.

Joseph II.

Dem rastlosen Nachahmer Friedrichs; dem feurigen Freund der Wahrheit, Aufklärung, Toleranz und des Gemeinwohls! dem Zerbrecher sclavischer Fesseln, unnatürlicher Leibeigenschaft und übermüthigen Drucks der Mächtigen, dem wohlwollenden Genius seines Volkes.

Franklin.

Dem großen Buchdrucker, Friedensstifter, Entdecker in der Electricität, Erfinder des Blitzableiters und der Harmonica.

Washington.

Dem humanen Krieger und Helden; dem weisen Vater und Leiter seines werdenden Brudervolks.

Herschel.

Dem unermüdeten Späher und Entdecker des Uranus und der Nebelsterne, dem Erweiterer der Himmelskunde.

Cook.

Dem kühnen Erdumsegler und Entdecker des fünften Erdtheils.

Leibniz.

Dem Universalgenie.

Kant.

Dem tiefen Denker, welcher der menschlichen Vernunft ihre Gränzen anwies.

Newton und Büffon.

Weil sie mühsam die Natur in ihren Geheimnissen belauscht und kühn den über sie geworfenen Schleier zu heben gewagt haben.

Rousseau und Basedow.

Weil sie die lichtere Bahn zur vernünftigern neuen Erziehungskunde gebrochen und der weisen Leitung

der Unterricht bedürftigen Menschheit helle vorgeleuchtet haben.

Montesquieu und Raynal.

Den Verfassern des Esprit des loix und der Geschichte der beyden Indien.

Beccaria und Thomasius.

Weil sie menschlicher richten lehrten und barbarische Martern und Aberglauben verscheuchten.

Semmler und Eichhorn.

Weil sie mit der Fackel der Critik Licht in das mystische Dunkel der Religionslehre und Geschichte gebracht haben.

Heinicke und Howard.

Den Genien der leidenden Menschheit; sie lösten und erleichterten die Fesseln der Zunge und des Kerkers.

Linné.

Dem großen Ordner im Naturreiche.

Brown.

Dem denkenden Arzte.

Lavoisier und Werner.

Den Reformatoren der Chemie und Bergkunde.

Lessing und Wieland.

Den würdigen Erben griechischer und römischer Literatur; der schönen Wissenschaften und Künste genialischen Meistern.

Schiller und Bürger.

Den geweihten Söhnen Thaliens und Eratos; den allgeliebten Sängern Deutschlands.

Büsch und Kleefeld.

Weil sie die Kunde der Handlung, des Völker-Verkehrs und der Landwirthschaft wissentschaftlich geordnet und mit nützlichen Anweisungen und Erfindungen bereichert haben.

Montgolfier und Chappe.

Den Erfindern und Pflegern der Luftschiffarth und Telegraphie.

Bach und Mozart.

Den unsterblichen Söhnen der Tonkunst.

Allen

übrigen großen Männern und Geistern des verflossenen Jahrhunderts, welche mächtig auf die Menschheit gewirkt haben, und die zu nennen der Raum verbietet.

T.)

Opfergesang.

Freude, — Schwester edler Seelen,
Die im Kreis der Engel wohnt, —
Du bist's, die den Sinn für's Große
Auch dem Erdenbürger lohnt!

Komm von deinem Strahlen-Throne,
Göttin mit der Blumenkrone!
Stimm' zu hohen Wonneklang
Großer Menschen Preißgesang!

Chor.

Hier in deines Tempels Halle
Steig' ein Lied empor und schalle
Feurig wie Trompetenklang
Großer Menschen Preißgesang!

Göttern gleich die Welt beglücken,
Ist der Fürsten schönes Loos!
Durch des Friedens stillen Seegen
Ist auch Friedrich August groß!
Näher, Schwestern, in die Runde,
Reicht die Hand zum Opferbunde!
Unsres reinen Dankes Schuld
Flamme des Gerechten Huld!

Chor.

Eures Dankes Opfer lohne
Ihm, dem Weisen auf dem Throne!
Wallt mit frohem Kindessinn
Zum Altar der Treue hin!

Göttern gleich die Welt beglücken,
War auch, Edle, Euer Loos.
Eures Geistes Gotteskräfte
Machten ein Jahrhundert groß.
Später Enkel Millionen,
Die das Erdenrund bewohnen,

Werfen dankbar ihren Blick
Genien! — Auf Euch zurück!

Chor.

Engelharfen, Menschenzungen
Tönen Eure Huldigungen!
Euch ertönt im Wonneklang
Heut' auch unser Preißgesang!

U.)

Zum Konzert
am 1. Januar 1801.

Der Geist
des
neuen Jahrhunderts.

Eine Kantate.

Chor.

Laut verkünde hohe Freude
unsrer Jubellieder Schall!
Hehre Feier künde heute
dieser Mauern Wiederhall!
Schon empfängt in höhern Sphären
jetzt das Lob von tausend Chören
Er, der neuen Zeiten Geist,
den auch unser Loblied preißt.

Rezi-

Rezitativ.

Zum erstenmale, theure Brüder,
nimmt uns dieses Heiligthum
am Morgen des Jahrhunderts auf.
Wie klopfet unser Herz,
der süßen Ahnung voll, jetzt lauter,
da uns der Schutzgeist des Jahrhunderts
lieblich winkt.
Seht! Wie er die Fackel des Krieges,
entzündet aufs Neu, bald verlöschet; —
er — der Zwietracht helle Flamm'
zu Boden peitscht!
Seht! Wie — entbrennend von neuer Liebe —
Menschen bald sich nahen zu dem Bruderkuß —
reichend die Hand zu ewigem Frieden —
ehrend Vernunft in sich —
frei — frei von Wahn und Schwärmerei —
der Täuschung Truggestalt auf immer trotzen;
wie sich Religion
vom blinden Glauben trennt und Herzen wärmt;
und wie mit der Aufklärung Sonnenschein
Liebe, aller Tugenden Schöpferinn,
den Erdenball in stiller Pracht bewohnt!

Arie.

Heil Euch künftigen Geschlechten!
Heil und Segen Eurer Bahn!
Nein! Ihr werdet nicht in Nächten
einst — wie wir — dem Ziele nahn.
Wenn die Dämmerung verflieget —
jetzt noch dunkelnd unsern Schritt —

O! dann — Glückliche! dann sieget
Licht, und leuchtet Eurem Tritt!

Rezitativ.

Erste Stimme.

Wolan, ihr Brüder! Ueberlaßt euch ganz
dem lieblichen Traumgesicht der Zukunft —
wonniger, als die Gegenwart für uns!

Zweite Stimme.

„Wende die Blicke auf das Schicksal des Vaterlands,"
„das uns im Schooße pflegt!"

Erste Stimme.

In ihm wohnt ferner Wolstand, Fleiß —
Tugend und Biedersinn in seiner Bürger Brust —

Beide Stimmen.

und Eintracht knüpfet fest das theure Band,
das reine Bürgertreue webet.

Duett. Erste Stimme.

Kinder, einst an unsrer Stelle
in des Vaterlandes Schooß,
seht, euch glänzet mild und helle
ein beneidenswerthes Loos.

Zweite Stimme.

Denkt, wenn ihr auf euren Wegen
früher Aussaat Frucht genießt:
„Unsern Vätern Heil und Segen,"
„die schon längst das Grab umschließt!"

Erste Stimme.

„Sie — sie streuten einst die Saaten,“
„deren Frucht uns jetzt ergötzt;“

Zweite Stimme.

„Dankbar fühlet, was sie thaten,“
„jeder, der Verdienste schätzt!“

Beide.

Und dann geht ihr froh zum Ziele
unter unsrer Pflanzung Kühle,
prägt dem Enkel noch es ein:
Daß bei des Jahrhunderts Ende
er, vom Dank gerührt, die Hände
hebe auf zum Geist der Zeit!

Chor.

Laut verkünde hohe Freude —
unsrer Jubellieder Schall!
Hehre Feier künde heute
dieser Mauern Wiederhall!
Schon empfängt in höhern Sphären
jetzt das Lob von tausend Chören
Er, der neuen Zeiten Geist,
den auch unser Loblied preißt.

Schneeberg,

gedruckt mit Fuldischen Schriften.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Christian G.

Versuch einer Beschreibung der Secularfeier in Schneeberg am 1. Januar 1801
Nebst Beil

Schneeberg [1801]

L.eleg.m. 1344 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10578101-8